JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

Año XXIII. BUENOS AIRES, MARTES 16 DE ENERO DE 1962 No. 1939

ISRAEL UND DEUTSCHLAND

Jerusalem. — Nach der Annahme einer neuen offiziellen Politik in den zukünftigen kulturellen Beziehungen zwischen Israel und Westdeutschland durch die Knesset, wurden allen Ministerien die entsprechenden Direktiven erteilt.

Das Kulturprogramm wurde von Erziehungsminister Abba Eban umrissen und nach einer hitzigen Debatte, die aufregender Momente nicht entbehrte, von der Knesset angenommen. Ein Antrag der Cherut, welche von der Regierung den Abbruch sämtlicher kultureller Beziehungen mit der Deutschen Bundesrepublik verlangte, wurde mit 37 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

Die Richtlinien der „neuen Politik", die Abba Eban im Namen des Kabinetts ankündigte, sind von einer interministeriellen Kommission aus sechs Mitgliedern aufgestellt worden. Ihre wichtigsten Punkte sind folgende:

Israel wird sich an internationalen Ereignissen, die in Westdeutschland stattfinden, beteiligen, und Westdeutschland wird es gestattet sein, an derartigen internationalen Veranstaltungen in Israel teilzunehmen.

Die Besuche in Israel durch Deutsche sollen auf „bestimmte Kategorien" beschränkt werden, zu denen im besonderen Schüler, Studenten und junge Akademiker zu zählen sind.

Eine staatliche Sonderkommission soll gebildet werden, deren Aufgabe es sein wird, mit den Vertretern israelischer akademischer Institutionen zusammenzuarbeiten, die vortragsredner und bedeutende Persönlichkeiten des israelischen akademischen Lebens nach Westdeutschland entsenden werden, um dort Vorlesungen zu halten und Informationen über Israel zu erteilen.

Es werden in Israel keine deutschen Theateraufführungen oder sonstige künstlerische Vorstellungen veranstaltet. Eine offizielle Kommission wird die israelischen Künstler auswählen und empfehlen, denen die Bewilligung gewährt werden soll, in Deutschland aufzutreten, wenn sie hierzu von deutschen Organisationen aufgefordert werden.

Die Regierung wird israelischen Studenten unter dem militärpflichtigen Alter, die in Deutschland studieren wollen, keine Unterstützung zuteil werden lassen und ihnen die Erlaubnis zum Erwerb von Devisen für ihren Unterhalt verweigern. Nur nach Abschluss des Studiums und im Falle von Forschungsarbeiten, die für den Staat Israel von entscheidender Wichtigkeit sind, wird eine solche Bewilligung gegeben werden. Die einzigen Deutschen, die nach Israel reisen können, sind Leute, die vonnöten sind, um die Maschinen oder von Israel im Rahmen des deutsch-israelischen Reparationsabkommens erworbene Güter zu bedienen oder die Israelis in ihrem Gebrauch zu unterweisen. — (ITA)

Die Juden in England

London. — Der Board of Deputies der englischen Judenheit prüft einen Vorschlag, in Uebereinstimmung mit den wichtigsten jüdischen Organisationen in England einen Plan zur Zählung der jüdischen Bevölkerung im Lande durchzuführen.

Dieser Plan wurde angeregt, um „eine genaue Kenntnis der zahlenmässigen Stärke der jüdischen Gemeinschaft" zu erlangen. (ITA)

ANNAEHERUNG DER STANDPUNKTE

New York. — Das American Jewish Committee eröffnet jetzt ein Büro in Israel, um dem jüdischen Staatsvolk die Aspekte des jüdischen Lebens in Amerika näherzubringen. Im weiteren wird angesichts der projüdischen Einstellung des Papstes Johannes XXIII., die dieser verschiedentlich zum Ausdruck brachte, die Eröffnung eines Büros in Rom erwogen. Die katholischen Führer in den USA haben bei mehreren Gelegenheiten unterstrichen, dass die judenfreundlichen Erklärungen des Papstes nicht aus dem Augenblick geborene Gesten waren, sondern der tiefen persönlichen Ueberzeugung Johannes XXIII. entsprechen. Sie betrachten die Haltung des Obersten Kirchenfürsten als ein entscheidendes Moment, dass „ein wahrer Christ kein Antisemit sein kann", und sie zögern auch nicht, diese Auffassung in ihren offiziellen Publikationen mit eindeutigen Worten zu vertreten.

Die „Vereinigte Staaten", eine der einflussreichsten katholischen Wochenschriften in USA, brachte einen Leitartikel, in dem nicht nur auf die Erklärungen des Papstes sondern auch auf die Tatsache verwiesen wurde, dass Dr. John Slawson, Vizepräsident der Exekutive des American Jewish Committee, an einer kürzlichen Sitzung der Katholischen Nationalkonferenz für Gerechtigkeit unter den Rassen teilgenommen hat. Diese und andere Ereignisse werden von dem katholischen Blatt als „Ankündigung eines Frühlings" in den jüdisch-christlichen Beziehungen ausgelegt.

Natürlich gibt es auch heute noch Meinungsverschiedenheiten zwischen Christen und Juden in Amerika, die zu Divergenzen führen. Die jüdische Stellungnahme in Fragen wie der Bundeshilfe für die Erziehung, der Trennung von Kirche und Staat, der Geburtenkontrolle usw. ist häufig der katholischen oder auch der protestantischen Position, manches Mal auch dem Standpunkt dieser beiden Konfessionen diamentral entgegengesetzt.

Doch während des vergangenen Jahres sind eine Anzahl von Fragen, welche seit langer Zeit die christlich-jüdischen Beziehungen trübten, zu einer fruchtbaren, öffentlichen Diskussion gelangt. Die Bereitwilligkeit verschiedener katholischer und protestantischer Führer, aus ihren Religionsbüchern gewisse, für die Juden beleidigende Redewendungen zu entfernen, ist ein konkretes Beispiel. Ein anderes Beispiel bilden die sehr offenen Worte des Dekans der Bischofskathedrale von St. Paul in Boston, Rev. Charles H. Buck. In seiner Predigt sagte dieser zu seiner Gemeinde, dass „das stützende Dokument für den Antisemitismus in der westlichen Welt das Neue Testament" sei, und er forderte die Kirche auf, die entsprechenden Massnahmen zu ergreifen.

BORIS SMOLAR

WIE ICH ES SEHE

Das unveraenderliche Gebot

von JEHUDA GOTTHEIMER

I.

Die ‚Frankfurter Allgemeine" Zeitung für Deutschland, eines der heute führenden Organe der Bundesrepublik, veröffentlichte vor kurzem einen Bericht aus der Feder des bekannten Journalisten Dr. Günther Gillessen über eine öffentlich ausgetragene Diskussion, die uns nicht nur interessiert, sondern auch unmittelbar angeht. Einleitend heisst es in diesem Bericht wörtlich:

„Der Versuch, für die unter nationalsozialistischem Vorzeichen begangenen Mordtaten eine späte, doch um Gerechtigkeit bemühte Sühne vor Gericht zu finden, hat gerade in den letzten drei Jahren, seit dem Ulmer Prozess von 1958, viele deutsche Strafgericht beschäftigt. Die Richter sahen sich, sollten diese Prozesse nach rechtsstaatlichen Grundsätzen geführt werden, oft unübersteigbaren prozessualen Schwierigkeiten gegenüber. Das führte nicht selten zu Freisprüchen, die entweder die Richter Zweifeln an ihrer Redlichkeit oder die Strafjustiz Zweifeln an ihrer Tauglichkeit aussetzte, dem verletzten Recht und den Millionen Opfern dieser Täter Sühne zu verschaffen."

Wenn wir bei dem Berichtsartikel von Dr. Gillessen generell von ausserordentlich unglücklichen Formulierungen absehen wollen, muss dennoch bereits die Einführung auffallen, wo von den „unter nationalsozialistischen Vorzeichen" begangenen Mordtaten die Rede ist. Was wird unter dieser verklausierten und begriffsverwirrenden Bezeichnung der oder des „nationalsozialistischen Vorzeichens" verstanden. Warum sagt man nicht klar und schlicht, dass über die von den Nazis begangenen Morde gesprochen worden ist oder debattiert werden soll. Von vorneherein sei hier unterstrichen, dass uns weder an einer Auseinandersetzung mit der Frankfurter Allgemeinen noch an einem Disput mit einem ihrer Redakteure gelegen ist. Die Formulierung muss jedoch grosse Aufmerksamkeit hervorrufen, weil sie nicht einfach ‚unglückselig' oder verfehlt ist, sondern offensichtlich zweckbedingt gewählt wurde. Hinter solcher Formulierung steht der Versuch, die Masse des deutschen Volkes post festum von den „nationalsozialistischen Vorzeichen" zu trennen: hie die Deutschen, dort die Nazis.

Den bestwollenden Deutschen ist es bereits heute zu einer Selbstverständlichkeit geworden, diese Unterscheidung zu machen. Vielleicht trifft diese Trennung zwischen den (anständigen) Deutschen und den (verbrecherischen) Nazis sogar für einen sehr begrenzten Kreis von überzeugten Antinazis und Widerstandskämpfern zu. Die in Klammern hinzugefügten Charakterisierungen stammen weniger von uns als von denjenigen Deutschen, die selbst diese — in gewissem Umfang sicherlich sogar berechtigte — Differenzierung zu machen pflegen. Jetzt kommt aber der kühne Gedankensprung und die psychologisch interessante Ideenverbindung: Heute im Jahre 1962 haben wir es nur noch mit den anständigen Deutschen zu tun. Die Nazis und ihre schändlichen Verbrechen, von denen alle anständigen Deutschen abrücken, gehören einer schrecklichen Vergangenheit an.

Unter dem Eindruck dieser Mentalität und Grundeinstellung kommen grosse Fachleute und angesehene Persönlichkeiten auf Einladung der Katholischen Akademie in Bayern zusammen, um über die Schreckenstaten der Nazis zu debattieren, ideologische, historische, juristische, theologische und alle sonst noch möglichen Aspkte dieses Problems zu behandeln und tun so, als ob sie selbst überhaupt nichts mit dieser ganzen Angelegenheit zu schaffen haben, als ob es sich hier um Tatbestände, Probleme und Ereignisse handeln würde, die Jahrhunderte zurückliegen. Und so schreibt auch der Berichterstatter. Dabei kommt als interessanter Faktor hinzu, dass alle diese Mitwirkenden an den Diskussionen sicherlich gutwillig und anständig sind von dem ehrlichen Willen beseelt, der Gerechtigkeit und damit der Zukunft zu dienen...

II.

In München trafen sich also auf Einladung der Katholischen Akademie Anwälte und Richter, Theologen und Historiker, die — wie es bei Gillessen wörtlich lautet — ‚zusammengerufen waren, um die ‚Möglichkeiten und Grenzen für die Bewältigung historischer und politischer Schuld in Strafprozessen' zu ermitteln. Das sollte an verschiedenen ‚Modellen' gezeigt werden, an den Nürnberger Prozessen, den Verfahren der letzten Jahre vor deutschen Gerichten und dem Eichmann-Prozess. Der Düsseldorfer Rechtsanwalt Otto Kranzbühler, ehemals ein hoher Richter der Kriegsmarine und Verteidiger des Grossadmirals Dönitz in Nürnberg, wiederholte einen grossen Teil der Vorwürfe gegen das Nürnberger Verfahren, die seinerzeit von den im ‚Heidelberger Kreis' vereinten Juristen vorgebracht wurden."

Die Persönlichkeit des jetzigen Rechtsanwalts Kranzbühler ist uns nicht bekannt. Interessant ist zu erfahren, dass er einmal ein hoher Richter der deutschen Kriegsmarine war und es sich offensichtlich zur Ehre gemacht at, seinen ehemaligen Chef, den seinerzeitigen Grossadmiral Dönitz, zu verteidigen. Herr Kranzbühler war also auch dabei. Als hoher Richter der Kriegsmarine muss er wohl auch ein treuer Diener des Dritten Reiches gewesen sein. Ganz sicher hat er niemanden ermordet oder vergast, niemanden geschlagen und wahrscheinlich auch keinen Juden beschimpft. Aber als hoher Richter hat er wohl gerade jene Methoden der hitleristischen Kriegsmarine, die von keiner anderen, auch der früheren kaiserlichen deutschen Kriegsmarine angewandt worden sind, gebilligt und verteidigt, wie er schliesslich seinen Chef, den Grossadmiral, mit mittelmässigem Erfolg in Nürnberg vertrat. Also ganz so unbelastet dürfte Herr Rechtsanwalt Kranzbühler nicht sein. Wenn auch die Kriegsmarine in Nürnberg nicht als verbrecherische Organisation abgeurteilt wurde, wurde immerhin Dönitz als Kriegsverbrecher verurteilt.

Nachdem also Rechtsanwalt Kranzbühler in Nürnberg nur einen Teilerfolg erzielen konnte — er rettete seinen Schützling und Exchef vor dem Galgen —, versuchte er jetzt nachträglich die verlorenen Positionen durch einen Frontalangriff gegen die Nürnberger Prozesse einzuholen. Es wäre wichtig zu erfahren, warum gerade ein Mann wie Kranzbühler zu einer solchen Diskussion eingeladen worden ist und diese Aussprache sogar einleiten konnte. Wir begrüssen es gewiss, wenn kontroverse Standpunkte gehört werden und selbst Gegner zu Worte kommen. Es muss nur verwundern, dass man zwar einem Juristen die Möglichkeit zur Darlegung seiner Auffassungen gab, der offensichtlich dem nazistischen Regime gedient hat, einen Repräsentanten der Opfer dagegen nicht eingeladen hatte, obwohl es sicherlich viele ausgezeichnete und qualifizierte Juristen und Historiker geben dürfte, die als Sprecher der Opfer des Nazismus aufzutreten berechtigt und geeignet sind.

Man soll nicht einwenden, dass es hier nicht um die Darlegung verschiedener „Parteistandpunkte" gehen würde. Auch ständen keine politischen Fragen zur Debatte, sodass man nicht die verschiedenen Seiten zu hören brauchte. Das Leben der Menschen, der Gesellschaft und der Völker lässt sich nicht so sauber in Einzelteile zerlegen wie ein Leichnam. Das Leben ist der Ausdruck aller Erscheinungen, aller sichtbaren und nicht erkennbaren Vorgänge auf körperlichem wie seelischem Gebiet. Man kann das Leben nicht in strafrechtlichf erfassbare, aber politisch nicht zu wertende Tatbestände zergliedern. Gerade auf dem weiten Feld des Strafrechtes spielen die „weltanschaulichen" Fragen eine entscheidende Rolle. Man kann nicht den einfachsten Prozess wegen Lebensmitteldiebstahls abhandeln, ohne von klaren, eindeutig determinierten, weltanschaulichen Gesichtspunkten auszugehen, ohne zu so schwierigen und wissenschaftlich-philosophisch - soziologisch-pädagogisch - psychologisch-theologisch und politisch umstrittenen Fragen wie Zweck und Aufgabe der Strafe, Inhalt und Grenzen der Schuld und Voraussetzungen sowie Schranken der Verantwortlichkeit eines Menschen Stellung genommen und Position bezogen zu haben.

Da es sich bei den von der Katholischen Akademie diskutierten Verbrechen um die Schandtaten eines ganz bestimmten politischen Sy-

(Schluss auf Seite 2)

Kampf gegen Diskrminierung

New York. — Die Staatskommission von New York gegen Diskriminierung verfügte eine zumindest zweimonatige Vertagung der Entscheidung in einer grossen Reihe von gerichtlich erhobenen Klagen, welche die Aufhebung der Diskrminierung gegen die Anstellung von Juden in der ARAMCO fordern. Diese arabisch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft unterhält bekanntlich ein ausgedehntes Netz von Petroleumfeldern in Saudi Arabien.

Nach zweitägigen Verhandlungen vor dieser aus drei Mitgliedern bestehenden staatlichen Kommission wurden der Rechtsvertreter des American Jewish Congress, der im legalen Wege gegen diese diskriminatorische Politik den Kampf aufgenommen hatte, sowie der Rechtsvertreter der ARAMCO aufgefordert, am 19. Februar ihre schriftlichen Begründungen einzureichen. Nach diesem Datum wird einer jeden der beiden Parteien eine Frist von zwei Wochen zugestanden, um auf das gegnerische Dokument zu antworten. Hiernach wird die Kommission über die Fortsetzung des Prozesses entscheiden. (ITA)

Die Meinung der Regierung

Jerusalem. — Aussenminister Golda Meir erläuterte erneut in der Knesset die Politik de Regierung in der Flüchtlingsfrage. Sie beantwortete Kritiken, die von den Parteien der Cherut, Mapam und Liberalen vorgebracht wurden. Diese Fraktionen stellten den Antrag, über die israelische Stimmabgabe in der UN-Generalversammlung, bei der Flüchtlingsfrage eine allgemeine Debatte zu führen, was das Parlament mit 37 gegen 25 Stimmen ablennte.

Die Opposition behauptete, die israelische Delegation habe sich den Vorschlag der USA zueigen gemacht, den Flüchtlingen die freie Wahl zwischen der Repatriierung nach Israel oder der Wiederansiedlung in arabischen Ländern zu lassen. Hiermit habe die Israel-Delegation dem Knesset-Beschluss vom 6. November zuwidergehandelt, der sich für eine Politik aussprach, allein die Wiederansiedlung in arabischen Ländern zu fordern. (ITA)

Das unveraenderliche Gebot

(Schluss von Seite 1)

stems, nämlich des Dritten Reiches, handelte, wäre es im Interesse der Wahrheitsfindung und der Klarlegung aller Standpunkte wohl durchaus angemessen, ja wäre es sogar erforderlich gewesen, auch den Opfern der Verbrechen die Möglichkeit zu geben, ihren Standpunkt auseinanderzusetzen. Dass dies nicht geschah, ist bedauerlich und nahm der Diskussion ganz sicher viele wichtige und historisch bedeutsame Aspekte.

III.

Rechtsanwalt Kranzbühler legte richtig los. Er „bestritt den Wert der Nürnberger Verfahren unter verschiedenen Gesichtspunkten, vor allem dem strafrechtlichen, mit den bekannten Hinweisen auf die Zusammensetzung eines „Siegergerichts" über Besiegte und auf die Anwendung strafrechtlicher Normen, die erst nach der Tat formuliert worden seien („nulla poena sine lege"). Er bestritt auch den historischen Nutzen eines solchen Verfahrens, insofern es den Zeitgenossen und der Nachwelt die Augen über den Nationalsozialismus öffnen sollte. Statt dessen sei Nürnberg eine Auseinandersetzung zwischen Siegern und Besiegten gewesen — also eine Art der Fortsetzung des Krieges. Er bestritt schliesslich den Wert der Nürnberger Prozesse als eines Schrittes zur Entwicklung eines Völkerstrafrechts und zur Friedenssicherung". —

Wir finden die bekannten Argumente, die von vielen Deutschen, unter ihnen auch Repräsentanten der Regierung, sowie unter manchen Vertretern der ehemaligen Alliierten, bereits vor Jahren ausgesprochen worden sind. Die Darstellung des die Nürnberger Prozesse als Gesamtphänomen der Völkerentscheidung und Völkerbefriedung ablehnenden Herrn Kranzbühler ist massiv und eindeutig. Er verurteilt diese Prozesse, wie die Richter in diesen Prozessen seine Schützlinge verurteilt haben. Sachliche Argumente kann Kranzbühler nicht vortragen. Die Behauptung, es seien „Siegergerichte" gewesen, ist nichtssagend. Was soll das eigentlich bedeuten, die hohen Tribunale in Nürnberg als Siegergerichte abzutun? Ist ein Gericht deswegen schon ungerecht, weil es ein Gericht der Sieger über die Besiegten gewesen ist? Was soll also diese Behauptung heute in einer ernsten Diskussion über Rechtsfragen? Wer erlaubt sich, mit diesem Slogan, mit diesem Argument einer billigen, auf die Strasse gesprochenen Polemik aufzutreten? Da der Frankfurter Journalisten-Kollege Gillessen diese gebotenen Fragen nicht gestellt und sich mit einem simplen Bericht begnügt hat, seien sie hier aufgeworfen.

Jedes Gericht ist ein „Siegergericht". Wenn ein Verbrecher vor den Richter tritt, weil er einen Menschen ermordet hat, so ist dies ein Sieg des Rechtsstaates über den Rechtsbrecher. Nichts anderes waren die Nürnberger Gerichte. Rechtsbrecher wurden von den Wiederherstellern des Rechtes zur Rechenschaft gezogen. Der Sieg auf den Schlachtfeldern und auf der politischen Ebene war die Voraussetzung hierzu. Auch ein gewöhnlicher Verbrecher kann erst vom Gericht abgeurteilt werden, wenn die gleiche Voraussetzung geschaffen ist: wenn man ihn fing.

Kranzbühlers Argument, die Nürnberger Tribunale seien die Gerichte von Siegern gewesen, ist nicht nur polemisch, unsachlich, demagogisch, es ist auch falsch und zeugt davon, dass er selbst entweder wider bsseres Wissen sich einer Interpretation bedient, die nur auf Stimmenfang und Stimmungsmache ausgeht, oder dass er noch immer nicht begriffen hat, dass die Aburteilung der schändlichsten Mordtaten der Weltgeschichte nicht die Folge einer politischen Situation, sondern der Ausdruck der Gerechtigkeit und des gesund erhaltenen Rechtsbewusstseins der demokratischen (Sieger-)Welt gewesen ist.

Obwohl es darauf gar nicht entscheidend ankommen kann, wollen wir einmal die Frage aufwerfen, ob ein einziges deutsches Gericht der Bundesrepublik heute auch nur ein einziges anderes Urteil fällen würde, wie es von den „Siegermächten" und ihren „Siegergerichten" ausgesprochen worden ist? — Die Beantwortung dieser Frage dürfte vom höchsten Interesse sein. Denn für uns ist es unvorstellbar, dass ein deutsches Gericht, dass überhaupt ein Gericht, zu anderen Ergebnissen gelangen könnte. Wenn aber ein deutsches Gericht zu anderen Urteilen käme, so würde das einer hiervon erschreckten und authorchenden Welt nur zeigen, dass die Deutschen eben ihre Vergangenheit nicht überwunden haben, sondern dort stehen geblieben sind, wo der Beginn eines neuen, besseren Zeitalters auch für sie beginnen sollte.

Was geworden wäre, wenn die Deutschen (Nazis) den Krieg gewonnen hätten, ist nicht schwer auszumalen. Gewiss hätte es keine Siegergerichte gegeben, in denen den Angeklagten wie in Nürnberg das volle Recht zur Verteidigung gegeben worden wäre. Sie hätten ihre Gaskammer-Anlagen erweitert und neue Henkerstätten errichtet. Sie hätten ihre Mordkommandos auf Hochtouren gebracht, und neue breite Ströme unschuldigen Blutes wäre geflossen. Herr Kranzbühler wäre nicht die unangenehme Aufgabe der Verteidigung seines Chefs zugefallen, er hätte als hoher Marine-Richter im Geiste des Dritten Reiches seine „Arbeit" leisten dürfen. Der Volksgerichtshof wäre um viele Kammern oder Senate erweitert worden. Sie hätten ihr „Recht" gesprochen...

Es ist nicht allein erstaunlich, dass ein ehemaliger Diener des Dritten Reiches, der heute in der Bundesrepublik unangefochten wirken kann, und der überdies noch von einer Katholischen Akademie zur Diskussion von Rechtsfragen aufgefordert wird, solche Thesen aussprechen darf, es ist auch bezeichnend für manche rückläufige Entwicklungen, die man nicht ohne eine gewisse Beunruhigung und ohne ein Bedauern verfolgt.

IV.

In seinen weiteren Ausführungen tischte uns der Rechtsanwalt und frühere hohe Marinerichter das alte Märchen auf, es seien von den Nürnberger Gerichten strafrechtliche Normen zur Anwendung gebracht worden, die erst nach den begangenen Taten formuliert wurden. Damit machte er den Alliierten den Vorwurf, sie hätten gegen ein altes Rechtsprinzip verstossen das von den Römern bereits aufgestellt worden ist. Da diese Behauptung von interessierter Seite nicht neu ist, und auch an dieser Stelle des öfteren die Abwegigkeit dieser Themen unterstrichen wurde, brauchen zu diesem Thema keine lang atmigen Ausführungen gemacht werden. Die Nazis haben gemordet und geplündert. Mord und Raub sind Verbrechen, die in den Strafgesetzbüchern aller zivilisierten Völker mit Strafe belegt werden. Der Begriff der „Beihilfe" zum Mord und zum Raub ist ebenso wie die Begriffe der Anstiftung und der Mittäterschaft bekannt. Sie brauchten von den alliierten Juristen nicht erfunden zu werden.

Neu waren lediglich die Formen des nazistischen Vorgehens. Dass eine Regierung des 20. Jahrhunderts sich zum Träger von Mordaktionen machte, das war neu. Dass sich breiteste Teile eines Volkes bereit fanden, an der Durchführung solcher Mordpläne und -aktionen mitzuwirken, war ebenfalls neu. Dass man unschuldige Menschen, unter ihnen Millionen Frauen und Kinder, ausmordete, um die Herrschaft eines „Herrenvolkes" zu sichern, auch das war neu. Dass man Methoden zur Massenausrottung ausklügelte wie die Gaskammern, auch das war neu. Aber der Mord und der Raub, Verfolgung und Plünderung waren und sind alte Verbrechenstatbestände.

Rechtsanwalt Kranzbühler hat im übrigen nur noch einmal wiederholt, was die Freunde Eichmanns und sonstige Nazis vor wenigen Monaten erst erklärten, um den ehemaligen Leiter des Judenreferats der Gestapo zu retten. Dass es befremdend wirken musste, diese Argumente auf einer Aussprache in der Katholischen Akademie in München jetzt wieder zu hören, bedarf keiner weiteren Hervorhebung. Alle zivilisierten Völker wissen, dass Mord auch dann Mord bleibt, wenn er als Massen- oder Völkermord von einer „Regierung" befohlen oder beschlossen wird. Die Nürnberger Gesetze haben also kein neues Recht geschaffen, sondern der Gerechtigkeit und dem alten unveränderlichen Gebot des „Du sollst nicht töten" nach dem Sturz des verbrecherischen Naziregimes Geltung verschafft.

(Mit Rücksicht auf die Bedeutung des behandelten Themas folgt zunächst ein Artikel „Die gefährliche Legende").

Einwanderung einer alten Gemeinde

Jerusalem. — Die letzten Familien der uralten jüdischen Gemeinden der indischen Stadt Cochin werden in Kürze nach Israel gebracht werden. Dies teilte der Chef der Einwanderungsabteilung der Jewish Agency mit. Er fügte hinzu, dass dort nur noch rund 100 von den 2.000 Juden leben, die vor 1948 in Cochin ansässig waren.

Es ist interessant, nochmals festzustellen, dass man nicht mit Sicherheit weiss, woher diese Gemeinde stammt. Unter den verschiedenen Theorien, die hierüber aufgestellt wurden, behauptet eine, dass diese Juden Abkömmlinge von Juden aus fernen Zeiten sind, die mit den Schiffen des Königs Salomo in Indien ankamen. Eine andere Theorie besagt, dass sie aus der Zeit der Zerstörung des Zweiten Tempels stammen und nach Indien auf der Flucht über Jemen gelangten. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl.

Hilfe fürt ORT

Stockholm — Die schwedische Regierung hat der ORT-Weltunion eine Finanzhilfe in Höhe von 100.000 Kronen zur Förderung ihrer Arbeit zur Verfügung gestellt. Die Organisation betreibt Berufsschulen und andere Ausbildungsstätten in 19 Ländern in Europa, Nordafrika, Amerika und dem Mittleren Osten.

In Schweden gibt es keine ORT-Schulen. Das bereitgestellte Geld soll die ORT-Tätigkeit in den Entwicklungsländern unterstützen. (A..Z)

Eine Freundschaftsliga

Tel Aviv. — Im Winegate-Institut in Natania wurde die Freundschaftsliga Dänemark—Israel feierlich gegründet.

Die Gründung erfolgte in Würdigung des heldenmütigen Verhaltens des dänischen Volkes und König Christians von Dänemark vor 18 Jahren, als die Nazis die dänischen Juden dem gleichen Schicksal wie die osteuropäischen Juden zuführen wollten.

Dr. FREY
ABOGADO
z. Zt. verreist
PUEYRREDON 2190
1° izq.
nachm. 16—19 Uhr

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

OPTICA REX
DIPL. OPTIKER
Sarmiento 829
T. E. 35 - 7356

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4o. B.
46-1716 und 48-2124

MARTHA CHAPEAUX
HUTSALON
Jetzt in
BELGRANO
MOLDES 2561
T. E. 73-9229
73-9155

PROPIEDADES FRANKENBERG
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
Manuela Pedraza 2530
pl. b. Dp. B
T. E. 70-7244

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

NERVEN u. GEMÜTSKRANKHEITEN
Dr. M. J. KUHN
prov.
RIVADAVIA 2625 III
Tel. 48-7524
Mont., Mittwoch, Freitag 17—20 Uhr. Tel. Anmeldung erbeten.

Restaurant „Paso" כשר
Paso 452 (al fondo) — T. E. 87-9259
Unter Aufsicht des Vaad Harabonim der Kehilla
MITTAGS- und ABENDTISCH
von jetzt an auch Sonntag abends geöffnet
Anrichten von kleinen Festlichkeiten und Banketten

BERNARDO STERN und JUAN JULIUSBURG
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

MALERARBEITEN
FACHMAENNISCHE AUSFUEHRUNG, SAUBER, PREISWERT, SCHNELLSTENS
ALFREDO STERN Virrey del Pino 2639
T. E. 76-7281 y 76-9088

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 78-9873 und 73-8606

Dr. L. KLEIN Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—18 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

DER BIBLISCHE ZOO IN JERUSALEM

von SCHALOM BEN-CHORIN

Ein Elefant war uns nicht vergönnt: Jerusalems Biblischer Zoo muss bis auf weiteres auf einen Elefanten verzichten. Zwei Elefanten durchbrachen zwar die ägyptische Blockade im Suezkanal und kamen wohlbehalten in Neapel an. Einer der Elefanten aber hatte sich offenbar des geflügelten Wortes: „Neapel sehen und — sterben" erinnert und ging dort schlicht ein.

Da die beiden Elefanten von einem Treuhänder des telaviver Zoos in Neapel in Empfang genommen wurden, kabelte dieser wackere Patriot nach Israel: „Jerusalemer Elefant eingegangen, telaviver Elefant wohlauf." Nun, es war eigentlich nicht klar, welcher Elefant für Jerusalem und welcher für Tel Aviv bestimmt war; aber der telaviver Beamte entschied einfach: der tote Elefant ist für Jerusalem, der lebende für Tel Aviv.

Später befragt, soll der Beamte — wir leben ja im Zeitalter der Bibelwettbewerbe — geantwortet haben, dass Jerusalem eigentlich gar keinen Elefanten im Biblischen Zoo (Gan Hachajot ha-Thenachi) benötigt, weil der Elefant in der Bibel nicht vorkomme und erst in den apokryphen Büchern der Makkabäer, und dort noch dazu überaus feindlich, sozusagen als antiker ‚Tank', auftauche! Manche politischen Kommentatoren meinen darüber hinaus, dass nach der Rede Ben Gurions über die arabischen Flüchtlinge in der Knesset zu Jerusalem ein weiterer Elefant (im Porzellanladen) nicht mehr nötig sei ... Das hat auch etwas für sich.

Das einleuchtendste Argument ist aber weder biblischer noch politischer Natur, sondern klimatischer und stammt von Dr. Schuloff, dem Direktor des jerusalemer Biblischen Zoos: der sachkundige Zoologe meinte, dass ein jerusalemer Winter für einen indischen Elefanten ohnedies kaum zuträglich gewesen wäre. Es wäre viel besser, wenn ein Elefant für den Zoo im Frühling käme, sich langsam, wie andere neue Olim auch, hier einordne und dann bereits akklimatisiert dem strengen Winter Jerusalems entgegenwandeln würde.

Wenn wir also nun auch zum Schmerz der Kinder Jerusalems bis auf weiteres ohne Elefanten auskommen müssen — man schränkt sich eben ein —, so haben wir dafür einen ganz besonderen Affen in unserem Zoo, der ja ohnedies an Affen reich ist, da diese Tiere, fern aller Geburtenkontrolle, sich ganz ungeheuerlich vermehren.

Sie nehmen daher im Biblischen Zoon einen Raum ein, der ihnen streng exegetisch genommen garnicht zusteht; denn, soweit ich sehe, springt der Affe nur zwei Mal in der Bibel herum: im 1 Buch der Könige 10:22 anlässlich der märchenhaften Beschreibung von Salomos Reichtum und Herrlichkeit, die er Gina Lollobrigida, der Königin von Saba vorgeführt hat. Sozusagen als Parallel-Affe taucht er dann aus selbigem Anlass im 2. Buch der Chronik 9:21 auf, aber — wie gesagt — es ist dies derselbe Affe. Doch sehen sie sich ja wirklich so ähnlich, die Affen, dass wir diese Parallel-Erscheinung sehr wohl verstehen können.

Ganz vertreiben liess sich der Elefant freilich auch wiederum nicht aus dem Zoo. In den beiden zitierten Versen, in welchen der Affe in die Bibel hineingesprungen ist, kommt ja auch das Elfenbein vor, womit bekanntlich nicht das Bein der Elfe gemeint ist, sondern die Stosszähne des Elefanten, aber diese können natürlich auch von dem in Neapel poetisch dahingegangenen Blockadebrecher nachgeliefert werden, falls das junge Kind bereits elfengebeint war, was sich meiner Kenntnis bis dato entzieht.

Ich kann über den Affen in der Bibel an dieser Stelle aber nicht hinweggehen, ohne noch der Tur-Sinai-Uebersetzung der Heiligen Schrift gedacht zu haben. Wer in dieser Uebersetzung nach dem hierorts gemeldeten biblischen Affen fahndet, dem geht es wie dem Frager im „Riesen - Spielzeug" von Adalbert von Chamisso: „Und fragst du nach den Riesen, du findest sie nicht mehr."

Abgewandelt möchte man hier sagen: ‚Und fragst du nach den Affen, du findest sie nicht mehr ... Sie sind philologischer Akribie zum Opfer gefallen. Hierzu bemerkt Prof. N. H. Tur-Sinai: „In I. Regum 10.22 (= II. Chr. 9, 21) wird erzählt, dass das Silber zu König Schelomos Zeit keinen Wert hatte, weil die Tarschisch-Schiffe so viel Gold, Silber, Elfenbein, sowie kofim und tukkijim heimbrachten. Die letzteren Worte sind seltsamerweise meist als seltene Tiere (etwa: Affen, aber auch anders) bzw. Vögel (etwa Fasane oder Papageien) verstanden worden, obgleich dies in keiner Weise zum Sinn der Stelle passt, die ausschliesslich von Schätzen spricht, die das Silber wertlos erscheinen liessen. Viel sinnvoller hat die alte griechische Uebersetzung die Worte an dieser Stelle als verschiedenartige Edelsteine wiedergegeben, und ihr folgt die Uebersetzung: „Kostbarkeiten und Kleinodien".

Da wäre der Affe nun also hinauskomplimentiert aus der Bibel. Und was tun wir mit einem ganzen Haus voller Affen in unserem biblischen Zoo? „Kofim" sind keine Affen und „Tukijim" sind keine Papageien ... und gerade an Affen und Papageien ist der jedes Elefanten bare Biblische Zoo, so reich. Es gibt natürlich immer den fauler Trick unter Bezugnahme auf die Arche Noas von Tieren, die nicht namentlich in der Bibel genannt sind, Einlass in den Biblischen Zoo zu garantieren; zu diesem Zweck ist ein altes Schiffs-Wrack billig erstanden worden und wird als Abbild der Arche Noas im Zoo gezeigt. Aber auf diese Global-Lösung will ich nicht eingehen, denn es bietet sich mir eine bessere.

Kostbarkeit oder Affe, das ist hier die Frage! Es ist dies aber durchaus kein Gegensatz, denn ein Affe kann eine Kostbarkeit sein, und das beweisen nicht die vielen gewöhnlichen Affen, die sich so äffisch in ihren Käfigen betragen, sondern der Edel-Affe Sinas, der ganz allein in einem Separat-Käfig sein stolzes Dasein in Gefangenschaft führt. An den Feiertagen jedoch besucht ihn sein getreuer Herr, bringt ihm Leckerbissen von zuhause mit und unterhält sich mit Sinas, dem Strafgefangenen.

Sinas kam nach Jerusalem im Zuge des Sinai-Feldzuges. Er ist sozusagen ein Infiltrant oder Kriegsgefangener. Er kam aus Gaza und wurde dort irgendwie von Soldaten der Israel-Armee erbeutet, die ihn für 60 IL an einen Tierfreund in Jerusalem verkauften. (Affe — Kostbarkeit; ich sagte es ja). Ich weiss nicht, ob diese Transaktion im Sinne des Völkerrechts und des Kriegsrechts ganz legal war, aber der jerusalemer Tierfreund konnte dem flehenden Blick des Edel-Affen nicht standhalten und löste den Gefangenen aus, brachte ihn nach Hause in die King - George - Avenue, und Sinas lebte einträchtig mit der Familie über einem bekannten jerusalemer Café, dessen Stammgäste den Affen oft aus dem Fenster blicken sahen und ihn wie einen alten Bekannten grüssten.

Man soll aber dem Feind nicht trauen: obwohl Sinas von seinem Herrn nur Gutes erfahren hatte, erwachte eines Tages völlig unmotiviert der antiisraelische „Affekt" des Affen aus dem Gaza-Streifen und er biss seinen Herrn so kräftig in die wohltuende Hand, dass der arme Mann sich in der Hadassa einer längeren Behandlung unterziehen musste. Man möchte meinen, dass der Tierfreund nun genug gehabt hätte von seiner Affen-Kostbarkeit, aber weit gefehlt. Er sprach in echter Feindes- oder Affenliebe freundlich zu Sinas und wollte ihn davon überzeugen, dass zu aggressiven Akten kein Anlass vorliege. Das ging auch eine Zeitlang ganz gut, bis Sinas einmal auskniff, sich persönlich auf einen Baum der King-George-Avenue schwang, von dort aus auf einen mit dem Spritzenschlauch säubernden Angestellten des Cafés kampflustig herabstiess und den Domestiken in die Hand biss. Und damit war das Schicksal Sinas, des Edel-Affen, besiegelt. Feuerwehr und Polizei taten sich zusammen, um den Ungebärdigen einzufangen und der Vernichtung anheim zu geben. Der Infiltrant war lebensgefährlich geworden.

Aber sein Herr kämpfte um seinen Liebling, zahlte dem Gebissenen eine nicht geringe Schmerzensbusse (Affe — Kostbarkeit, ich sagte es ja) und erwirkte einen Freiplatz für seinen Zögling im jerusalemer Biblischen Zoo. Sinas zog ins Affenhaus und tat auch dort nicht gut. Sein Herr erzählt mir, dass die anderen Affen das edle Tier nicht dulden wollten und es blutig zurichteten. Aber er, der Herr, ist Partei: die Liebe spricht aus ihm ... es ist durchaus möglich, dass die ‚zooffizielle' Version die richtige ist, dergemäss Sinas die anderen Affen belästigte. Gleichviel — er wohnt jetzt allein, in Einzelhaft, aber er ist nicht vergessen. Sein Herr kommt jeden Schabbat zu ihm und sitzt neben dem Käfig, mit Trauben und Bananen reich versehen, und führt lange Gespräche mit Sinas: „Siehst du", sagt er zu ihm, „dahin musste es kommen, denn du warst unverträglich. Hättest du den Hausfrieden gewahrt, ich hätte dich gehegt wie mein eigen Kind. Du aber hast es nicht gewollt ..."

Israels Wegenetz

Washington. — Der Gouverneur der Israel-Bank, David Horowitz, äusserte zu Journalisten, er hege grosse Hoffnungen, dass seine Verhandlungen von Erfolg gekrönt sein werden. Auf eine Frage gab er die Auskunft, dass der 30 Millionen Dollar-Kredit, um den Israel die Weltbank für die Finanzierung der Erweiterung seines Wegenetzes ersucht habe, nur die Hälfte der gesamten Investitionen in dieses Projekt darstellt. (ITA)

MALERARBEITEN
Günter Stern, H. Rosenhain
LEANDRO N. ALEM 2530 MUNRO
T. E.: 795-8710 und 740-1925

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
4 Quader von Station Urquiza

MUEBLES Watermann
MODERNE WOHN- UND SCHLAFZIMMER EINRICHTUNGEN — SESSELGARNITUREN
SARMIENTO 1147 CABILDO 774

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

HERREN-BEKLEIDUNG
Modisch richtig — Elegant — Hervorragende Verarbeitung — Erstklassige Stoffe der besten Weber Argentiniens und Europas.
FERTIGKLEIDUNG
MASSKLEIDUNG
Anfertigung aus mitgebrachten Stoffen.
Ständige Passformkontrolle. Auch Junioren kaufen gern bei CARLTON
Spezialangebot bereits für Herbst:
Lodenmantel "TIROL" nach Mass $ 5.800.—
Kleider und Wäsche für Herren und Ihre Söhne
Carlton
Herrenbekleidung
Maipú 484 I. TE. 31-7845
Herrenausstattung
Maipú 982 TE. 31-0357

INDUSTRIAS YUVENA S. A
Fábrica de calzado y zapatillas
'DESCANSE MIENTRAS CAMINA
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aires
T. E.: 51 - 4810

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
Waehrend der Monate Januar und Februar Sprechstunden nur Dienstag und Mittwoch von 16 bis 18 Uhr.
(Telef. Auskünfte werden NICHT erteilt)
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen – Vertraege – Verwaltungen – Miets-, Zivil- und Handelssachen.
VERREIST BIS 21. JANUAR
PUEYRREDON 2190 esq Av. LAS HERAS — T. E. 83-2613

E. G. LOWENTHAL:

ALT-NEUE SYNAGOGE IN WORMS

1034 von den gleichen Männern erbaut wie die Mittelalterlichen Kirchen der Stadt, 1175 erneuert, dann oftmals „bei Stadtbränden und Verfolgungen" wie es auf einer Inschrifttafel heisst, zerstört, immer wieder aufgebaut, am 8.—9. November 1938, mitten im Frieden, ein Opfer mutwillig angelegten Feuers und 1941 durch Sprengung mittels Oeldruckpressen vollends vernichtet: das sind die wesentlichen Daten der Geschichte der über 900 Jahre alten, ehrwürdigen Synagoge von Worms, die, stilgerecht in der überlieferten äusseren und inneren Form aufgebaut, am 3. Dezember 1961 wieder eingeweiht wurde — mit der „Frauenschul" und der als Raschikapelle bekannten Jeschiwa. Als im Juni 1934 die Neunhundertjahrfeier dieser für Deutschland ältesten Synagoge stattfand, sprach die Reichsvertretung der deutschen Juden (Berlin) von dem geschichtlichen Platz, „den die Verbundenheit mit einem Boden und die Verbundenheit mit einem Geist zu einem Eigentum haben werden lassen". Der Name Raschis, der aus dem französischen Troyes kam, dieses sagenumwobenen Talmud- und Bibelexperten, ist auch im Raschi-Tor der alten Stadtmauer, das einst ins Ghetto führte, durch alle Zeiten hindurch verewigt geblieben. In seiner Zeit war Worms, einst der Schauplatz der Nibelungensage später der mit dem Kaiserdom des 11. Jahrhunderts gezierte Tagungsort mittelalterlicher Reichstage, zu einem geistigen jüdischen Zentrum des Abendlandes, zu einem „neuen, kleinen Jerusalem" geworden.

Worms, das zu Anfang unseres Jahrhunderts eine 1200 zählende jüdische Gemeinde hatte, im Zeitpunkt der Neuhundertjahrfeier 900 umfasste und 1939 etwa noch 600, hat jetzt keine eigene jüdische Gemeinde mehr. Einzelne dort ansässige Juden gehören zu der benachbarten Jüdischen Gemeinde Mainz. Ob es viele Juden waren, die sich nach Kriegsausbruch noch in die Freiheit retten konnten, erscheint zweifelhaft. Bekannt ist jedenfalls ein „namentliches Verzeichnis der in Worms gewesenen Juden, welche mit einem Transport am 23. 9. 1942 aus dem Staatskreis Worms nach Theresienstadt deportiert wurden (123 Namen)", ein Dokument, das, 1960 von der Polizeidirektion Worms zur Verfügung gestellt, sich im Besitz des Internationalen Suchdienstes in Arolsen (Waldeck) befindet. Von 1910 an hatte 25 Jahre lang Dr. Isaac Holzer als Rabbiner in Worms gewirkt; er ist 1951 in Amerika gestorben. Sein Amt übernahm von 1935 bis 1937 Dr. Manfred Meir Rosenberg (jetzt Buenos Aires) und, nach ihm, bis 1939 Dr. Helmut Frank (jetzt in USA). Seit mehr als 20 Jahren hat Worms keinen eigenen Rabbiner mehr; heute unterstehen die Wormser jüdischen Altertümer, zu denen auch der musterhaft gepflegte älteste jüdische Friedhof Europas gehört, kultisch der Obhut des Landesrabbinats von Rheinland-Pfalz, Mainz.

Der Wiederaufbau der Alten Synagoge in Worms, seit mehr als 10 Jahren lebhaft, zeitweise heftig erörtert: bejaht, bezweifelt, verworfen, verlangt, in der jüdischen und in der Wormser Oeffentlichkeit, hat seine eigene Problematik gehabt. Ist es wünschenswert, dass in einer judenleeren oder judenarmen Stadt wieder eine Synagoge errichtet wird? Sollte man nicht den früheren Synagogenplatz im Zustand der vollständigen Zertrümmerung belassen, als Mahnmal etwa? Oder: besteht hier eine menschliche, moralische Pflicht? Sollte hier nicht vielleicht ein Akt moralischer Wiedergutmachung vollzogen werden? Demgegenüber, vom kulturhistorischen und denkmalpflegerischen Standpunkt: wäre es nicht die selbstverständliche Aufgabe, der Stadt, die die Wormser jüdischen Monumente und Dokumente stets als Teil der Stadtkulturgeschichte betrachtet hat, die Synagoge so wiederaufzubauen, wie sie war?

Solche und ähnliche Fragen wurden aufgeworfen, bis, nicht zuletzt unter dem Einfluss von Männern wie dem hochverdienten, mutigen Dr. Friedrich M. Illert, dem früheren langjährigen Direktor der Wormser Kulturinstitute und treuen Bewahrer auch der oftmals gefährdeten jüdischen Altertümer, und dem jüngst in New York im Alter von 90 Jahren verstorbenen Isidor Kiefer, dem unermüdlichen Verfechter der Erforschung und Erhaltung des jüdischen Worms, Bund, Land und Stadt gemeinsam zuerst die Enttrümmerung und sodann den Wiederaufbau der Alten Synagoge in der Judengasse beschlossen und am 27. September 1959 dafür feierlich den Grundstein legten. Die wiedererstandene Synagoge, wie es der damalige Bundesinnenminister Dr. Gerhard Schröder ausdrückte, eine Stätte des Gedenkens für die Opfer der Verfolgung und zugleich ein sichtbares Zeichen des von Regierung und Volk getragenen Willens sein, geschehene Untaten soweit wie möglich wiedergutzumachen. Nach der Grundsteinlegung war im Wormser Rathaus eine Woche lang u. a. ein Modell des neuen jüdischen Gotteshauses ausgestellt.

Am 3. Dezember 1961, dem ersten Chanukkatag des Jahres 5722, wurde die Wiedereinweihung offiziell vollzogen, verbunden mit einer Gedenkfeier für die Wormser jüdischen Märtyrer des Mittelalters und die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung. Als der Festakt begann, war die wie früher 300 Plätze fassende Synagoge dicht besetzt. Es waren nicht nur Vertreter der Behörden und der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland zugegen, sondern u. a. auch zahlreiche ehemalige Wormser Juden aus dem europäischen und aussereuropäischen Ausland erschienen. Für Worms sei dieser 3. Dezember, so betonte Oberbürgermeister Heinrich Völker in seiner einleitenden Ansprache (auch namens der Jüdischen Gemeinde), ein lange herbeigesehnter, denkwürdiger Tag, „ein Meilenstein in der Geschichte der Stadt": er sprach die Hoffnung aus, hier bald wieder eine lebendige jüdischen Gemeinde zu wissen. Bevor er die Ehrengäste begrüsste, dankte er vor allem Dr. Illert für die von ihm geleistete unermüdliche und wertvolle Vorarbeit. Er verlas ein Telegramm des am Erscheinen verhinderten Bundestagspräsidenten Dr. Eugen Gerstenmaier.

Die stattliche Reihe der Ehrengäste, die nach der formellen Schlüsselübergabe an den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Mainz, Isidor Wenger, im feierlichen, durch Posaunenklänge angekündigten Zug das Gotteshaus betraten, eröffnete der Vizekanzler, Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Ludwig Erhardt. Ihm und dem Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz, Dr. h. c. Peter Altmeier, gebühre, so sagte der Oberbürgermeister, besonderer Dank für ihre im Zusammenhang mit dem Synagogenwiederaufbau bewiesene wohlwollende Haltung. Worte des Dankes galten auch Botschaftsrat Savir von der Israel-Mission in Köln, dem Landtagspräsidenten und dem Kultusminister des Landes und dem Stadtrat von Worms. Der Oberbürgermeister begrüsste ferner die Rabbiner, hohe Stadtgeistliche beider Kirchen, Vertreter der Universitäten Heidelberg, Mainz und Marburg, der Bundeswehr und der amerikanischen Streitkräfte, den Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. H. G. van Dam, den Vorsitzenden des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Rheinland-Pfalz, Leonard Baer, Repräsentanten anderer jüdischer Gemeindeverbände, Ministerialrat Dr. Carl Gussons vom Bundesinnenministerium u. a. m. Vom Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und zugleich des Direktoriums des Zentralrats, Heinz Galinski, war ein Telegramm eingegangen. Von den zahlreichen Glückwunschschreiben ehemaliger Wormser Juden im Ausland kam das von Carl Guggenheim, Santiago, zur Verlesung, dessen Vorfahren seit einem halben Jahrtausend in Worms beheimatet waren.

Die Versammlung erhob sich im Gedenken an den vor kurzem heimgegangenen Isidor Kiefer, dem es nicht mehr vergönnt sein sollte, diesen Tag, der einen gewissen Abschluss seiner jahrelangen Bemühungen bildete, mitzuerleben.

Die Urkunde die den Wiederaufbau und die Uebergabe der alt-neuen Synagoge bestätigt, bringt „das ehrliche Bemühen des deutschen Volkes um Versöhnung und Wiedergutmachung" zum Ausdruck.

Der Landesrabbiner von Württemberg Hohenzollern, Dr. Frtiz Elieser Bloch (Stuttgart), entzündete das Ewige Licht, erklärte die Bedeutung dieser Handlung und deutete den Zusammenhang zwischen diesem Licht und den geistigen Leuchten, wie sie das deutsche Judentum seit langem hervorgebracht hat.

An die feierliche Einbringung der Thorarollen durch die zu dem Akt erschienenen Rabbiner das Einheben der Sforim und das Anzünden des ersten Chanukkalichts, musikalisch eindurcksvoll begleitet und umrahmt durch liturgische Gesänge des berliner Kantors Estrongo Nachama (am Harmonium: Arthur Zepke, Berlin) schloss sich die Festpredigt von Landesrabbiner Professor Dr. Ernst Roth (Mainz) an: „Alles steht da, wie es gewesen, doch es fehlen die Menschen". Wiedereinweihung heisse, Altes fortzusetzen, den alten Geist neuzubeleben. Diese Pflicht obliege den Juden in Deutschland, für sie solle diese Synagoge ein Symbol sein. Professor Roth, der die Geistigkeit des mittelalterlichen jüdischen Worms und deren Ausstrahlung auf die Umwelt sowie das Märtyrertum der Juden dieser Stadt während der Kreuzzüge vor der ansehnlichen Festversammlung noch einmal erstehen liess, erflehte in seiner Predigt Kraft und Erfüllung, forderte Treue zur Tradition und betete für Frieden und Einsicht.

Damit war der eigentliche Weiheakt zu Ende. Aber es entsprach alter jüdischer Tradition, ein Ereignis, das Freude auslöst oder zumindest Genugtuung vermittelt, nicht ausklingen zu lassen, ohne den Toten, vor allem den Märtyrern der jüdischen Gemeinschaft und den ums Leben gebrachten Juden ein ehrendes Gedenken zu widmen. An die Tradition der Alten Synagoge, in der, wie Professor Roth ausführte, zwei Lichte zur ewigen Erinnerung an den freiwilligen Märtyrertod zweier unbekannter Juden zur Zeit des Schwarzen Todes brannten, wurde angeknüpft: von jetzt an wird ein drittes Licht brennen — zum Gedenken an die Millionen jüdischer Opfer der jüngsten Katastrophe. Kantor Nachama sang inbrünstig das El Mole Rachamim und sagte dann Kaddisch.

Für die im Rahmen der Gedenkfeier vorgesehene „Feierliche Ansprache" war im ursprünglichen gedruckten Programm der Redner ungenannt geblieben. Als dann kein Geringerer als der Bundesminister für Wirtschaft und Stellvertreter des Bundeskanzlers, Professor Erhardt, vor die in der Synagoge Versammelten trat, waren lebhafte Bewegung und besondere Aufmerksamkeit spürbar.

„Noch heute, 23 Jahre nach der Zerstörung der alt ehrwürdigen Synagoge zu Worms und der Vernichtung der jüdischen Gotteshäuser in Deutschland, erfüllt uns Deutsche", so begann der Minister seine politische Rede, „Trauer und tiefe Scham über diese Untaten... Ich überbringe der jüdi-

BLICK IN DIE EHEMALIGE FRAUENSCHUL

LITERATUR und

Die feierliche Ei

Wie liegen die Feiertage im Jahre 5722?

Sonnabend, 20 Januar 1962	Schabbat Schira — Chamischa assar bischwat = Neujahr der Bäume
Montag, den 19. März	Fasten Ester
Dienstag, den 20. März	Purim
Mittwoch, den 21 März	Schuschan Purim
Mittwoch, den 18. April	Erew Pessach
Donnerstag, den 19. April	1. Tag Pessach
Freitag, den 20. April	2. Tag Pessach
Sonabend, den 21. April	Schabbat Chol hamoed
Mittwoch, den 25. April	7. Tag Pessach
Donnerstag, den 26. April	8. Tag Pessach — Acharon schel Pessach
Dienstag, den 1. Mai	Gedenken des Aufstandes im Ghetto von Warschau
Mittwoch, den 9. Mai	Yom Haazmaut
Donnerstag, den 7. Juni	Erew Schawuot
Freitag, den 8. Juni	1. Tag Schawuot
Sonnabend, den 9. Juni	2. Tag Schawuot
Donnerstag, den 19. Juli	Fasten Schiwa assar be Tamus
Mittwoch, den 8. August	Erew Tischa be Aw
Donnerstag, den 9. August	Tischa be Aw
Freitag, den 28. September	Erew Rosch Haschana

WIR BITTEN

unsere Leser

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ...... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

I. u. 2. Quartal 1962 m/n. 200.—
Jahr 1962: ... m/n. 400.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

....
(Name)

....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Israel -
und Marken aller Laender
In groesster Auswahl: u. a. VIERERBL...
NUMMERN — MARKEN MIT BAND...
VOLLSTAENDIGE SAMMLUNGEN ...
SERIE VORHANDEN ...
ALFONSO MORITZSON

UR und KUNST

che Einweihung

GE FRAUENSCHUL

chen Gemeinde und dieser Versammlung die Grüsse der Bundesregierung und die Versicherung, dass wir nicht aufhören wollen, das, was von deutschen Händen unter Missbrauch unseres Namens verdorben wurde, wiedergutzumachen. Ich weiss, die Verbrechen gegen Leben, Seele, Geist und Gut unserer jüdischen Mitbürger können nicht aufgewogen, nicht wiedergutgemacht werden" Aber wenn es in diesem Sinn auch keine Heilung gebe, so möge uns doch die Gnade der Versöhnung zuteil werden. „Wir stehen hier auf ehrwürdigem Boden. Wir sind in einem Gotteshaus, das uns nicht nur daran erinnert, was alles in der Vergangenheit an unseligem Frevel geschah. Wir werden an dieser Stelle doch auch der engen Verflochtenheit eines gemeinsamen Schicksals jüdischer und deutscher Menschen im geschichtlichen Prozess der Jahrhunderte bewusst."

Bei einem früheren Aufenthalt in Worms habe er, fuhr Erhardt fort, den alten jüdischen Friedhof besucht, und er wisse aus vielem, was er hören und lesen konnte, um die Bedeutung des Judentums dieser Stadt und seiner hervorragenden Persönlichkeiten. „Es ist gerade in unserer Zeit mehr denn je zuvor über das Schicksal gesprochen und geschrieben worden, das das Volk des Alten Testaments Jahrtausende zu erdulden hatte, aber in ewig junger Kraft auch immer wieder neu zu gestalten wusste. Vielleicht ist dabei das Positive, nämlich der gewaltige Beitrag, den das Judentum zur Entwicklung unserer westlichen Kultur und Zivilisation geleistet hat, nicht in dem ihm zukommenden Rang gewürdigt worden". Immer dann, wenn der Mensch die Gesetze und Masse, die Gott gegeben und gesetzt hat, zu sprengen suche, beginne das Unheil. Und immer, wenn Menschen und Völker nicht mehr die Kraft und den Willen aufbrachten, sich gegen Unterdrückung und Unfreiheit zu wehren, gehe die Sonne über freien Menschen und freien Nationen unter. Die Geschichte des jüdischen Volkes zeuge zugleich auch für die innere Kraft und jenen starken Glauben, zu dem Gott die Menschen bereitet hat.

„Auch wir Deutsche, gleich welcher Religion oder politischen Gesinnung, wissen, dass in dieser bedrohten Welt mehr auf dem Spiel steht als die Sicherheit unserer Arbeitsplätze... Für alle, die in der Unterdrükkung leben, kann es nicht mehr denn eine Hoffnung sein, aus der aber dennoch der Glaube Kraft schöpfen kann, dass sich mit Gewalt die Welt nicht regieren lässt und dass sich Gewalt zuletzt immer aus sich selbst heraus zerstören muss.. Wie wäre wohl", so fragte der Vizekanzler, „das so tragische vierte und fünfte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts verlaufen, wie anders auch hätte sich das Schicksal unserer Völker gestaltet, wenn wir um das Jahr 1930 etwas mehr von jener schwelenden Kräften erkannt hätten, aber auch von den unauflösbaren Zusammenhängen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft... Ich spreche über diese Dinge", sagte Professor Ehrhardt, „weil ich glaube, dass wir aus der Geschichte lernen müssen, auch wenn diese Geschichte noch Gegenwart ist."

Es dürfe nicht noch einmal dahin kommen, dass das, was im bürgerlichen Leben als selbstverständlich gilt und nicht ohne Verlust des eigenen Ansehens und der persönlichne Ehre verletzt werden darf, im Bereich des öffentlichen und politischen Lebens nicht ohne weiteres gelten solle oder könne. Die Bewältigung der Vergangenheit dürfe sich nicht nur im Erkennen begangener Fehler und Vergehen in nur einem Teilbereich erschöpfen. „Was bei uns geschah, war fast zwangsläufig Folge einer tiefer liegenden Schuld... „Die wiedererstandene Alte Synagoge zu Worms", so schloss Bundeswirtschaftsminister Erhardt, „ist eine Stätte des Gedenkens an die Opfer der Zwangsherrschaft, aber sie soll auch ein sichtbares Zeichen des Willens der Bundesregierung und eines redlicher Willens des ganzen deutschen Volkes sein, die geschehenen Untaten nicht zu vergessen."

Der Mainzer Gemeindevorsitzende Wenger fand gute Worte des Dankes an alle Stellen, die den Wiederaufbau der Synagoge ermöglichten, und an alle Stifter, die zur Verschönerung des Gotteshauses beitrugen. Er überreichte dem Oberbürgermeister und dem Bürgermeister Berg in Anerkennung ihrer Verdienste um das gelungene Werk goldene Erinnerungsplaketten. Der Ministerpräsident des für Worms zuständigen Bundeslandes, Dr. Peter Altmeier (Koblenz), hatte es übernommen, im Namen seiner Regierung und der Bevölkerung von Rheinland-Pfalz eine Gedenktafel zu enthüllen, auch um damit sichtbar zum Ausdruck zu bringen, dass sich Schandtaten, wie sie in Deutschland verübt worden sind, niemals wiederholen dürfen und dass der Geist der Rechtsstaatlichkeit beständig bleibt. Den jüdischen Mitbürgern wünschte er, dass von dieser heiligen Stätte Kraft und Segen ausströmen mögen.

Unter Harmoniumklängen verliessen die Ehrengäste das im Innern in der weissen Tünche der Wände und dem zarten Rosa der Bögen, Säulen und Kapitelle erhaben-feierlich wirkende altneue Gotteshaus. Dann folgten die übrigen Teilnehmer. Die Tat menschlicher Gesinnung hatte in diesen drei Vormittagsstunden zu tiefer Besinnlichkeit aufgerufen. Draussen, auf dem fahnengeschmückten nüchternen Vorplatz, hatten sich an diesem kalten, nebligen Sonntag viele neugierige Bewohner der alten, im Krieg schwer heimgesuchten Stadt eingefunden. In ihren Mienen war schwer zu lesen, wie sie den Aufbau und die Weihe der Synagoge empfunden haben mochten. Mit beiden Vorgängen wurde (und wird) die Oeffentlichkeit durch Presse, Rundfunk und Fernsehen, durch Vorträge, Synagogenbesichtigung und Ausstellung vertraut gemacht, sodass dieses historische Ereignis in seiner Auswirkung auch auf die Allgemeinheit möglicherweise nicht allzu rasch verpufft. Die Gemeinde Mainz beabsichtigt, von Zeit zu Zeit ihre Gottesdienste im Männerbau der Wormser Synagoge abzuhalten. In der Frauensynagoge sollen die geretteten Altertümer ausgestellt werden, wozu auch alte Thorarollen, Kultgegenstände und nicht mehr verwendbare Architekturstücke gehören.

Nach der Feier gab die Stadt einen Empfang für die Ehrengäste und ein Essen.

Jüdisches Museum in Sofia

Wien. — Die einzige Synagoge, die noch in Sofia geöffnet war, ist jetzt in ein Museum umgewandelt worden, wie aus guter Quelle verlautete. Dieser Plan bestand schon zu Anfang des vorigen Jahres, als die bulgarischen Behörden von Oberrabbiner Ascher Jananel verlangten, eine Eingabe an die Regierung zu richten und offiziell um Schliessung der Synagoge wegen des spärlichen Besuchs einzukommen.

Rabbiner Jananel, der sich dieser Aufforderung widersetzte, ist unter der Beschuldigung, mit Gold und Devisen spekuliert zu haben, verhaftet worden. Er befindet sich in der Krankenabteilung eines Gefängnisses, da er an Diabetis leidet. Sein angeblicher Komplize, ein Zahnarzt aus Sofia, der festgenommen wurde, weil er von dem Rabbiner Gold für Goldzähne gekauft haben soll, wurde inzwischen freigelassen. — (ITA)

Rollen aus der Bar Kochba-Zeit

Der dritte Weltkongress für die Wissenschaft des Judentums wurde vor kurzem mit einer feierlichen Endsitzung in dem Wise-Auditorium der Hebräischen Universität abgeschlossen, auf der u. a. der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Prof. Martin Buber, und Erziehungsminister Abba Eban Ansprachen hielten. Das Schlusswort sprach der Vorsitzende des Kongresses, Prof. Tur-Sinai (Torczyner).

Auf der letzten Plenarsitzung teilten Prof. Jigael Jadin und Prof. Polotzky mit, dass bei den beiden Expeditionen in den Höhlen bei Ein Geddi am Toten Meer insgesamt 59 Rollen und Fragmente aus der Bar Kochba-Zeit entdeckt wurden, und zwar auf Hebräisch und Griechisch, die jetzt bereits alle entziffert sind und im Laufe von zwei Jahren wissenschaftlich ediert werden sollen.

Prof. Cyrus Gordon von der Brandeis - Universität (USA) wies darauf hin, dass viel mehr Zusammenhänge zwischen der hebräisch-biblischen und der griechisch-homerischen Kultur bestehen, als man bisher angenommen hatte, wobei die Ugarit-Kultur ein wichtiges Bindeglied darstellt. Andererseits seien babylonische Einflüsse im Mittelmeerraum viel älter als das babylonische Exil der Juden.

Der Prorektor der Hebräischen Universität, Prof. B. Masar, sprach über die Rolle Damaskus' als wichtiges politisches Zentrum in biblischen Zeiten. Ferner referierten der bekannte anglikanische Forscher des Antisemitismus und Israelfreund Rev. James Parkes und der Altmeister der israelischen Historiker, Prof. Bär.

Bei den über 200 Vorlesungen der verschiedenen Sektionen fand sich stets ein aufmerksames Publikum ein — darunter orthodoxe Jugend neben katholischen Geistlichen und Chawerot aus Kibbuzim.

Ueber ein Dutzend Gelehrte aus dem Ostblock (hauptsächlich Polen) hatten im letzten Augenblick mit ähnlich-lautenden Telegrammen abgesagt, was besonders der Sektion, die sich mit der jüdischen Tragödie der Gegenwart beschäftigte, erheblichen Abbruch tat. Nur Prof. Bradtke aus Leipzig (D.D.R.) hatte sich eingefunden und hielt einen Vortrag.

HEBREO SIN MAESTRO

POR AHARÓN ROSÉN

aproximadamente *b'é-rej*	376. בְּעֶרֶךְ	gallinero *lul*	371. לול
falta *já-ser*	377. חָסֵר	huevo *bei-tzá*	372. בֵּיצָה
se vistió (él) *hit-la-besh*	378. הִתְלַבֵּשׁ	feria-mercado *shuk*	373. שׁוּק
producción[1] *t'nu-vá*	379. תְּנוּבָה	barraca (vivienda) *tzrif*	374. צְרִיף
hacienda *mé-shek*	380. מֶשֶׁק	envío (m.s.) *sho-lé-aj*	375. שׁוֹלֵחַ

– הוֹ, הַדּוֹד כְּבָר הִתְלַבֵּשׁ...
בֹּקֶר טוֹב, דּוֹדִי הַיָּקָר! הַשָּׁעָה חָמֵשׁ וְחֵצִי, לָמָּה קַמְתָּ כְּבָר?
– אֵיזֶה שֶׁקֶט בַּמּוֹשָׁב שֶׁלָּכֶם! הָאֲוִיר שָׁקֵט, הַשָּׁמַיִם שְׁקֵטִים, וְגַם הָרַעַשׁ בַּלּוּלִים נוֹתֵן שֶׁקֶט בַּלֵּב. אֵיפֹה יִצְחָק? הוּא יָצָא לַשָּׂדֶה?
– לֹא, הוּא עוֹבֵד בַּלּוּל. אֶת הַבֵּיצָה שֶׁתֹּאכַל, דּוֹדִי, לַאֲרוּחַת־בֹּקֶר, הוּא מֵבִיא בַּבֹּקֶר מִן הַלּוּל.
– הוּא יָבִיא בֵּיצָה אַחַת?
– לֹא, כָּל יוֹם הוּא מֵבִיא מִן הַלּוּל בְּעֶרֶךְ מֵאָה וַחֲמִשִּׁים בֵּיצִים.
– וְאֶת הַבֵּיצִים הוּא שׁוֹלֵחַ לַשּׁוּק?
– לַשּׁוּק? לֹא! אֶת הַבֵּיצִים מְכָל הַמְּשָׁקִים אֲנַחְנוּ מְבִיאִים לַצְּרִיף שֶׁל הַמּוֹשָׁב, אֶל מַחְסַן הַתּוֹצֶרֶת, שָׁרְאִיתָ אֶתְמוֹל. וְחַבְרֵי־מוֹשָׁב שׁוֹלֵחַ אֶת כָּל הַבֵּיצִים שֶׁל הַמּוֹשָׁב לִ־תְנוּבָה־ בָּעִיר, וְקוֹנִים לֹא חֲסֵרִים שָׁם.

– חֲבֵר־הַמּוֹשָׁב הוּא רַיָּל הַמַּחְסָן, הוּא בַּעַל־חֲנוּת?
– לֹא, הַמַּחְסָן הוּא שֶׁל הַמּוֹשָׁב. הַחֲבֵרִים עוֹבְדִים בַּמַּחְסָן בְּתוֹר, שָׁבוּעַ אֶחָד חָבֵר זֶה, וְשָׁבוּעַ שֵׁנִי חֲבֵרוֹ.
– גַּם אֲנִי הָיִיתִי רוֹצֶה לִהְיוֹת חָבֵר בְּמוֹשָׁב.
– הָיִיתָ רוֹצֶה לַעֲבֹד בַּמַּחְסָן, דּוֹדִי?
– לֹא, יֵשׁ לִי חֲנוּת, הָיְתָה לִי חֲנוּת הַרְבֵּה שָׁנִים, וְתִהְיֶה לִי חֲנוּת עַד שֶׁאָבוֹא לָאָרֶץ.
– בּוֹא, דּוֹדִי, בּוֹא אֶל הַמּוֹשָׁב.
– אֶסַּע לְבֵיתִי וְאֶשְׁאַל אֶת אִשְׁתִּי, אֶת הַדּוֹדָה שֶׁלָּךְ...

הַיּוֹם יֵשׁ לִי חָבֵר
אֶתְמוֹל הָיָה לִי חָבֵר
מָחָר יִהְיֶה לִי חָבֵר

הַיּוֹם יֵשׁ לִי חֶבְרָה
אֶתְמוֹל הָיְתָה לִי חֶבְרָה
מָחָר תִּהְיֶה לִי חֶבְרָה

יֵשׁ לִי כֶּסֶף... יֵשׁ לִי מוֹרָה...

הוֹ, הַדּוֹד כְּבָר הִתְלַבֵּשׁ... בֹּקֶר טוֹב, דּוֹדִי הַיָּקָר!

1 "Tnuvá": cooperativa encargada de la venta de productos agrícolas.

Material de lectura en hebreo fácil con puntuación y también material para adelantados, se puede solicitar a la Organización Hebrea en su país o dirigirse a: Brit Ivrit Olamit, P.O.B. 7111. Jerusalem, Israel.

Publicado por el Brit Ivrit Olamit

Hebraeisch ohne Lehrer

371 Hühnerstall
372 Ei
373 Markt
374 Barracke
375 sendet
376 ungefähr
377 fehlt
378 zog sich an
379 Ertrag
380 Wirtschaft, Bauernhof

Tenuva ist der Name der Verkaufsgenossenschaft der landwirtschaftlichen Produkte

rael - Marken

ken alle Laender — Neuigkeiten — "Tematicos"

er Auswahl u. a. VIERERBLOCKS — MARKEN MIT PLATTEN-
— MARKEN MIT BAND — KOMPLETTE BOGEN (planchas) —
NDIGE SAMMLUNGEN — WERTVOLLE AUSGABEN — ERSTE
E VORHANDEN — VERTRAUENSWUERDIGE BERATUNG

GO MORITZSON Guanacache 2351, dep. 2
esq. CABILDO

Grosse Ueberschwemmungen

Tel Aviv. — Weite Teile des Landes wurden von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht, die durch 48stündigen, ununterbrochenen Regen verursacht wurden. Die Beschädigungen der Landstrassen werden mit einer halben Million Israel-Pfund beziffert. Ueberall sind herrenlose Autos zu sehen, die ihre Fahrer stehen lassen mussten. Zahlreiche Wohnungen und Geschäfte stehen unter Wasser.

Der Telefondienst zwischen Tel Aviv und Jerusalem wurde unterbrochen. In Ramat Gan wurde ein Kindergarten überschwemmt, und die Kinder mussten eiligst evakuiert werden, als das Wasser eindrang. Die Wetterprognosen sind düster, da neue Regenfälle vorausgesagt werden. (ITA)

Gaeste aus Argentinien

Tel Aviv. — Seit kurzem befinden sich die 180 argentinischen Jugendlichen, die an der vom bonaerenser Argentinisch-Israelischen Kultur-Institut organisierten Reise teilnehmen, im Heiligen Lande. Die israelische Presse berichtet täglich über die Ausflüge, die die jungen Gäste unternehmen, welche überall eine warme Aufnahme finden (ITA)

Neuer Streik

Tel Aviv. — Rund 6.000 Ingenieure und Architekten, die in Staatsdiensten stehen, traten neuerlich in Streik, so dass alle öffentlichen Arbeiten mit Ausnahme der Bautätigkeit für die Verteidigung stillgelegt wurden. Der Streik wird um bessere Gehälter geführt, obwohl Ben Gurion sich vor seinem Beginn an die Gewerkschaftsführer mit dem Ersuchen wandte, eine letzte Bemühung zu seiner Vermeidung zu unternehmen.

Finanzminister Eshkol kabelte aus den USA und forderte die Regierung und die Histadrut zu strengen Massnahmen gegen diesen Streik auf. Er erklärte, es liege im Interesse der israelischen Konkurrenzfähigkeit auf den Auslandsmärkten, mit Unterstützung der Mapai eine Kampagne grossen Stils gegen die von den Streikenden angewandten Methoden einzuleiten. (ITA)

Israels Bestseller: das Telefonbuch

Kürzlich konnte man auf den Postämtern beobachten, wie Angestellte keuchend schwere Packen von Büchern herbeischleppten. Es handelte sich um ein Buch, das in Israel die höchste Auflage erreicht und alle Belletristik oder Fachliteratur spielend schlägt. Der Herausgeber ist die Regierungsdruckerei und der Inhalt — das Verzeichnis der 70.000 israelischen Telefonanschlüsse.

Zum ersten Mal erscheint das neue Telefonbuch in zwei Bänden, und jeder Besitzer eines Telefons erhält ein Gratis-Exemplar. Wer es besonders eilig hatte, konnte schon vorzeitig das wertvolle Buch für 1 IL erwerben, und das haben Zehntausende auch getan. „Tel Aviv" ist himmelblau gebunden, der dunkelblaue Band enthält die Anschlüsse von Jerusalem, Haifa und den übrigen Teilen des Landes.

Der Inhalt ist recht aufschlussreich. Während das letzte Telefonbuch 328 Seiten umfasste, ist das Verzeichnis jetzt auf 1.050 Seiten angewachsen. Davon belegt Tel Aviv 645 Seiten, mit 40.290 Anschlüssen gegenüber nur 29.180 direkten Anschlüssen auf den 405 Seiten des zweiten Bandes. Tel Aviv ist telefonmässig also der „gewichtigste" Teil des Landes — der Band wiegt 830 Gramm gegenüber 560 Gramm des zweiten Bandes. In Tel Aviv befindet sich offensichtlich nicht nur des Zentrum der Wirtschaft, Industrie und des Geisteslebens, sondern auch — des Telefonklatsches. Noch sind 17.000 Gesuche von Einwohnern Tel Avivs und der Umgebung (Ramat Gan, Holon, Bat Jam etc.) um Telefonanschlüsse unerledigt...

Das neue Telefonbuch — dessen Redigierung schon Ende April 1961 abgeschlossen wurde — enthält insgesamt um 12.500 Anschlüsse mehr als sein „Vorgänger". Für das erste Telefonbuch zeichnete noch das Verkehrs - Ministerium, „Post-, Telefon- und Telegrafendienste". Heute heisst es einfach: Telefondienste.

Es besteht nämlich bekanntlich seit 1952 ein eigenes Postministerium. Dieses Amt ist eines der grössten im Lande und beschäftigt 8.000 Angestellte. Pinchas Lavon, auf dessen Empfehlung seinerzeit das Amt reorganisiert wurde, wird im Telefonbuch weiterhin als Knesset-Abgeordneter angeführt — er war nämlich noch Abgeordneter, als das Verzeichnis in Druck ging.

In Haifa sind bereits 2.000 Telefonnummern geändert worden. Die neuen Nummern erscheinen bereits im neuen Telefonbuch.

Die neuen Aenderungen haben monatelang die Post-Sachverständigen beschäftigt. Die Nummernwechsel stehen im Zusammenhang mit der Eröffnung von zwei neuen Telefonzentralen. Eine davon liegt in West-Haifa und die andere in Manschie in Tel Aviv. Bisher begannen die Nummern der Anschlüsse, die in Tel Aviv mit der Zentrale verbunden waren, mit der Ziffer 5. Angschlossen werden jetzt 2650 weitere Anschlüsse, darunter 1650, die zur historischen ersten Telefonzentrale der Stadt in der Mikwe-Israel-Strasse gehörten. Die meisten dieser Nummern gehören Büros und sind immer „besetzt". Viele Leute, die gewohnt waren, beim Nummernwählen mit 6 zu beginnen, werden sich jetzt also auf 5 umstellen müssen.

Leichter wird es sein, sich bei den Telefonen der Zentrale Nord an eine Neuregelung zu gewöhnen; anstatt mit 2 beginnen diese Nummern jetzt mit 22. Was die übrigen Aenderungen im Telefonbuch betrifft, so kann man nur den offiziellen Rat unterschreiben: „Bitte schlagen Sie im Nummernverzeichnis nach - danke". Diese auf Tonband aufgenommenen Worte — gesprochen von Reuma Eldar — wird von nun an jeder hören, der eine geänderte Nummer laut alter Nummer anruft.

Was die am weitesten verbreiteten Namen betrifft, so sind die Cohens und Lewys unbestreitbar an der Spitze. Mindestens unter den Telefonbesitzern. Ihre Anzahl stieg in den Telefonbüchern der letzten Jahre von 47 über 107 auf 341 Cohens, und von 31 über 191 auf 230 Lewys. Je ein Dutzendmal erscheinen „Cohen Arie" und „Lewy Mosche". Den Anfang des Buches macht Avdor Mosche, Schderot Ben Zion 24, den Abschluss Schaul Wahuba, Rechov Margsnit 3. Und allen dazwischen aufgezählten Einwohnern sowie denen, die nicht mit Telefon gesegnet sind, stehen laut Fernsprechverzeichnis nicht weniger als 35 Kinos zur Verfügung. Wo sind die alten Zeiten, als es im Telefonbuch nur acht Kinos gab!

Die Kinos erscheinen im hebräischen Telefonbuch unter "K" für Kolnoa, die Krankenhäuser, Apotheken, Schulen, Cafes, etc. hingegen unter "B" (Batej-Cholim, Batej-Markachat, Batej-Sefer, Batej-Cafe, etc.) Die Schulen haben sich gleichfalls stark vermehrt: von 29 im ersten Telefonbuch auf 257 (einschliesslich Ramat Gan, Bat Jam, Holon, etc.) Hingegen sind die Krankenhäuser nicht so blitzartig vermehrt worden: ihre Zahl stieg in der gleichen Zeit von 5 auf 20. Aber es ist wahrscheinlich auch teurer, ein Krankenhaus zu bauen.

Ja, aus dem Telefonbuch kann man schon eine ganze Menge lernen und erfahren, und nicht nur die gesuchte Nummer eines Anschlusses. Wie sagte Somerset Maugham? „Bevor ich gar nichts lese, lese ich lieber das Telefonbuch".

Wir gratulieren unserem lieben Onkel,

Herrn

NORBERT KORN

zu seinem **75. Geburtstage.**

Dr. ADOLFO SCHAPIRA und

MIRIAM SCHAPIRA, geb. KIBRICK

Am 14. Januar 1962 feierte unser Praesident, Herr

NORBERT KORN

seinen **75. Geburtstag.**

Aus diesem Anlass gratulieren ihm herzlichst Leitung und Personal der

CATECA S. A.

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asoc. Filantrópica Israelita

Cangallo 1479 1° 40-4900 — 40.9535

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,

VIAMONTE 550, 1/B — Buenos Aires, Rep Argentina

LUACH — (KALENDER)

Dienstag, den 16. Januar	11. Schwat
Mittwoch, den 17. Januar	12. Schwat
Donnnerstag, den 18. Januar	13. Schwat
Freitag, den 19. Januar	14. Schwat
Sonnabend, den 20. Januar	15. Schwat
Parschat BESCHALLACH 2. B. M XIII 17 — XVII 16	
Haftara Richter IV 4 — V 31	
Schabat SCHIRA	
Chamischa assar bischwat — Neujahr der Bäume	
Sonntag, den 21. Januar	16. Schwat
Montag, den 22. Januar	17. Schwat
Dienstag, den 23. Januar	18. Schwat
Mittwoch, den 24. Januar	19. Schwat
Donnerstag, den 25. Januar	20. Schwat
Freitag, den 26. Januar	21. Schwat
Sonnabend, den 27. Januar	22. Schwat
Parschat YITRO 2. B. M. XVIII 1 — XX 23	
Haftara Yeschayahu VI 1 — VII 6, IX 5 — 6	
Sonntag, den 28. Januar	23. Schwat
Montag, den 29. Januar	24. Schwat
Dienstag, den 30. Januar	25. Schwat
Mittwoch, den 31. Januar	26. Schwat

Wir wollen unsere Arbeit schnell abschliessen

Deswegen erledigt SOFORT Eure Beisteuerung für die

Einheitskampagne für ISRAEL

DIE DREI GROSSEN AUFGABEN DIESES JAHRES:

HILFE FUER DIE NEUEINWANDERER

AUFBAU NEUER WOHNSIEDLUNGEN

ERSCHLIESSUNG NEUER BOEDEN

ANNAHMESTELLEN:

CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL,
COMITE CENTROEUROPEO
Sarmiento 2376, 3º, T. E. 47-3820
und saemtliche Sekretariate der angeschlossenen Organisationen und Gemeinden

ISRAEL-WIRTSCHAFT

Rückblick und Ausblick

von Dr. KURT OTTENSOOSER (Israel)

Die Produktion Israel stieg auch im Jahre 1961 in einer Weise, die in den meisten Ländern als durchaus befriedigend angesehen würde, nämlich um durchschnittlich 8 Prozent (Industrie und Bergbau um sogar 10 Prozent, aber Landwirtschaft nur um rund 2 Prozent), und auch das Nationaleinkommen (netto) stieg weiter, und die Rentabilität der meisten Unternehmen wuchs.

Wenn trotzdem die Ergebnisse dieses Jahres recht kritisch betrachtet werden, so hat dies seinen Grund darin, dass wir auf dem Wege der Erlangung unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit keine wesentlichen Fortschritte hatten machen können, ja im Gegenteil, die Passivität unserer Handelsbilanz weiter gestiegen ist. Paradoxerweise steht dem allerdings eine nicht unbedeutende Stärkung unserer Gold- und Devisenreserven gegenüber.

Diese Reserven sind gegenwärtig ausreichend, um die Importbedürfnisse des Landes für fünf Monate zu decken, wie der Präsident der Israel-Bank, David Horovitz unlängst in einem Vortrag erklärt hatte, wobei er daran erinnerte, dass im Jahre 1951, als Israel eine schwere Wirtschaftskrise durchzumachen hatte, oft die lebenswichtigsten Vorräte im Lande, wie Brot und Treibstoff, nur für wenige Tage ausreichten, während heute unsere Magazine reich gefüllt sind.

Aber — und das ist das Moment, das unsere Wirtschaftsführer am meisten besorgt — nahezu die gesamte Produktionssteigerung der Jahre 1960 und 1961 wurden vom lokalen Konsum in Anspruch genommen, und der Lebensstandard unserer Bevölkerung stieg weiter, ja überstieg sogar prozentual die Produktionssteigerung.

Die Konsumkraft der Bevölkerung stieg nicht nur durch bessere und höhere Produktionsleistungen allein, nicht nur durch das nahezu völlige Verschwinden der Arbeitslosigkeit — es fehlt heute sogar vielfach an Arbeitskräften — sondern erstmalig hatten die Gewerkschaften (Histadrut) eine 6-prozentige Lohnerhöhung zu Anfang des Jahres gefordert und durchgesetzt, die unabhängig war von Leistungssteigerungen. Diese Zunahme des Konsums wirkte sich auf das Preisniveau aus, das erneut in einem schnelleren Tempo anstieg.

Im Jahre 1961 war eine Erhöhung der Preise um rund 6 bis 7 Prozent gegenüber einer Steigerung von nur 3 bis 4 Prozent im Durchschnitt für die vorhergehenden Jahre zu verzeichnen. Dies führte dann zu einer weiteren zusätzlichen Teuerungszulage, für alle Löhne und Gehälter.

Trotz aller Bremsversuche der Israel-Bank, stiegen die Industriekredite auch im Jahre 1961 weiter, und der Zahlungsmittelumlauf erhöhte sich um rund 140 Millionen IL, also eine Steigerung um 16 Prozent, während die Produktions-Steigerung der Industrie nur ca 10 Prozent ausmachte.

Handels und Industrieminister Sapir, der ebenfalls in einem Vortrag über die Wirtschaftsentwicklung des Landes sprach, wusste zwar die grossen Erfolge der Wirtschaft Israels in ihrer Entwicklung in den sechs Jahren seiner Amtsführung (Steigerung des Industrieproduktes um das Doppelte und Einstellung weiterer 60.000 Arbeiter) gebührend hervorzuheben, forderte aber mit allem Nachdruck eine Verbilligung der Produktion durch ein Herabschrauben der Kosten für die Dienstleistungen, sowie der Bankspesen und Zinsen.

ERFOLGE IN ZIFFERN

Von 1949 bis 1961 hat sich die Bevölkerung Israels rund verdreifacht (auf 2.170.000 Seelen). Die Industrieproduktion stieg von 460 Millionen IL im Jahre auf rund 2.200 Millionen im Jahre 1961, der Stromverbrauch belief sich 1961 auf 2.100 Millionen kWh gegenüber nur 329.000 kWh im Jahre 1949, die Exporte erreichten 315 Millionen Dollar 1961 (Steigerung gegenüber dem Vorjahre ca 20 Prozent) gegenüber rund 30 Millionen Dollar 1949, und die Importe wuchsen in dieser Periode von 253 Millionen Dollar auf 570 Millionen Dollar an. Israels Handelsflotte überschritt im Jahre 1961 die Grenze von einer halben Million Tonnen und zählt heute 60 moderne Schiffe der verschiedenen Kategorien.

In der Landwirtschaft sind heute 1,1 Millionen Acres unter Bewirtschaftung gegen nur weniger als einer halben Million 1949, und die landwirtschaftliche Produktion belief sich auf 830 Millionen gegen 172 Millionen IL 1949, der Wasserverbrauch betrug 1,2 Millionen Kubikmeter gegen nur 320.000 Kubikmeter 1949.

AUSBLICK FUER DAS JAHR 1962

Auch in diesem Jahr gilt es, die Produktion weiter zu steigern. Die Aussichten hierfür sind durchaus günstig, da zahlreiche neue Betriebe neu anlaufen werden, so insbesondere auf dem Gebiet der chemischen und petrochemischen Industrie, der Textil-, Metall- und Eisenindustrie.

Nach den Plänen des Handels- und Industrie-Ministeriums gilt es, die Produktion in den kommenden vier vier Jahren um ungefähr 50 Prozent zu steigern, sodass die Industrieproduktion 1965 sich auf etwa 3½ Milliarden IL belaufen wird. Aber diesmal muss diese Produktionssteigerung nur in kleinerem Masse dem lokalen Konsum zugutekommen und in weit grösserem Ausmass dem Export, der in den kommenden Jahren jährlich um weitere 20 bis 25 Prozent erhöht werden sollte.

Jedoch um dieses Ziel, besonders auf dem Gebiet des Exportes zu erreichen, gilt es, die Arbeitsleistung zu heben und das Preisniveau zu senken. Dazu haben wir unsere Betriebe auf eine höhere Leistung zu bringen und die unproduktiven Kosten ganz wesentlich abzubauen. Insbesondere die Kosten für die verschiedenen Dienstleistungen müssen stark reduziert werden, und viel hängt dabei vom Staat und den Munizipalitäten selbst ab.

Man hat heute in Regierungskreisen diese Notwendigkeit langsam begriffen, aber von dem Verständnis bis zu der Ergreifung der nötigen Massnahmen ist leider noch ein langer Weg. Immerhin wurde jetzt bei der Aufstellung des Staatsbudgets für das Jahr 1962/63 ein erster Versuch gemacht, die Verwaltungskosten herabzudrücken.

Bei der Ausweitung unseres Exports wird sehr viel davon abhängen, zu welchem Verständnis Israel mit der EWG (dem Europäischen Einheitsmarkt) gelangen wird. Die Aufnahme Israels als vollberechtigtes Mitglied in die GATT-Organisation, der internationalen Organisation für die Zolltarife, ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege, auch mit der EWG, zu günstigen Abmachungen zu gelangen.

Bei den vor kurzem abgeschlossenen Verhandlungen mit der GATT konnte Israel eine Reihe von günstigen gegenseitigen Zollabkommen erzielen. Aber dies setzt auch voraus, dass Israel selbst einen Teil seiner sehr hohen Schutzzollmauer abbaut, und es wird sich zeigen müssen, wie weit die junge Industrie der Konkurrenz des Auslands gewachsen sein wird.

DIE FRAGE DER ABWERTUNG

Israel hat seinen Importhandel in den letzten beiden Jahren weitgehend liberalisiert. Aber dies geschah auf dem Wege der Schaffung eines parallelen Marktes mit verschiedenen gestaffelten Import - Belastungen (Hetelim). Auf der anderen Seite wurde die Ausfuhr durch ein umfangreiches Prämiensystem unterstützt. Das führte unter anderem dazu, dass man von dem „System der hundert Kurse" (Mea Schaarim) sprach.

Gerade dagegen aber wendet sich sowohl der internationale Handel als auch der Internationale Währungsfonds, und Israel wird über kurz oder lang hier Aenderungen vornehmen müssen.

Ob dies in einer Vereinheitlichung der Kursbewertung geschieht, oder in einer Abwertung des Israel-Pfundes, steht noch nicht fest. Mit Recht forderte jetzt der Generaldirektor der Leumi-Bank, Dr. Förder, ohne auf die Frage selbst, ob man abwarten solle oder nicht, einzugehen, dass die Regierung bald eine Entscheidung treffen müsse, damit das starke Investitionsinteresse in Israels Wirtschaft, das sich im Jahr 1961 stark ausgewirkt hat, nicht erneut erlahme.

So wird das Jahr 1962 die Wirtschaft Israels vor schwere Aufgaben stellen, die aber gelöst werden müssen, um den weiteren Aufbau unserer Wirtschaft zu sichern.

Erweiterung von Industrieanlagen

Kürzlich wurde zwischen dem Minister für Handel und Industrie und der Gesellschaft „Koor" ein Abkommen über die Erweiterung der Zementfabrik von „Nescher" in Ramle und Haifa getroffen. Die israelischen Glaswerke „Phoenicia" haben ihre Produktion erweitert, um die grossen aus dem Ausland einlaufenden Bestellungen ausführen zu können. Unter diesen Auslandsaufträgen wäre eine in jüngster Zeit aus Holland eingetroffene Bestellung in Höhe von einer Viertelmillion Dollar zu erwähnen.

Schallplattenfabrik

Eine südafrikanische Schallplattenfabrik, die sich mit der Erzeugung von Platten für erzieherische und Reklamezwecke befasst, wird ihren Betrieb nach Israel überführen. Mindestens zwei Drittel ihrer Erzeugnisse sollen im Ausland und insbesondere in Südafrika abgesetzt werden.

Lebensmittel-Industrie

Die israelische Lebensmittelindustrie hat auf dem Inlandsmarkt bereits den Sättigungsgrad erreicht, und ihr weiterer Ausbau ist vom Export abhängig, — erklärte J. Masor, Leiter der Lebensmittelabteilung des Handels- und Industrie-Ministeriums bei Eröffnung der Lebensmittel-Exportausstellung im Avia-Hotel in Lod.

In den letzten vier Jahren stieg die Produktion der israelischen Lebensmittelindustrie von 7,5 auf 19 Millionen Dollar und man hofft dieses Jahr auf 20 Millionen Dollar zu kommen.

Wein und Weinprodukte, Schokolade und Süsswaren, Gemüsekonserven und Fette haben im Ausland einen guten Ruf erworben, und das verpflichtet zu weiterer Anstrengung, um auch andere Produkte in guter Qualität zu exportieren.

Während die Konservenfabrikation in früheren Jahren die Gemüseüberschüsse und Abfallwaren, die in Israel keinen Käufer fanden, verwertete, ging man in den letzten Jahren dazu über, speziell geeignete Sorten von Gemüse für die Konservierung zu pflanzen und erstklassige Ware für den Export zu konservieren.

Obwohl die Israelis mit Boden, Wasser und Arbeitskräften haushalten müssen, wird doch die Pflanzung besonderer Gemüse- und Frucht-Sorten gefördert, um die Konservenindustrie mit dem entsprechenden Rohmaterial zu versorgen. Aus den USA kam Prof. Amihud Kramer von der Maryland University, um die Planungsbehörden diesbezüglich zu beraten. Die Konservenfabriken sollen in einen Verband zusammengefasst werden, der sich mit gemeinsamer Propaganda, Vermarktung, Verbesserung der Produkte zu befassen hat, da die Konkurrenz auf dem Weltmarkt gross ist und nur unter sachgemässer Leitung und Planung bestanden werden kann.

Der Wein-Export stieg von 350.000 Dollar im Jahre 1957 auf 600.000 Dollar im Jahre 1960 und wird 1962 eine Million Dollar erreichen. In den USA gewannen die israelischen Weine ihre Freunde erst unter den Juden und letzthin auch in der nichtjüdischen Bevölkerung. Die Qualität und die Verpackung haben sich in den letzten Jahren wesentlich verbessert.

Der Schokoladen- und Süsswaren - Export erreichte 40.000 Dollar im Jahre 1956 und 1960 fast eine Million Dollar. U. a. sind die Schokolade-Figuren, Zierstücke für Weihnachtsbäume und Ostereier in vielen christlichen Ländern begehrt, z. B. in Kanada und Deutschland. Wenn die Entwicklung so anhält, wird man bald auf zwei Millionen Dollar Ausfuhr gelangen.

Der israelische Names-Café wird u. a. sogar in die Schweiz exportiert. Die Ausfuhr dieses „Nescafés" erreichte im letzten Jahr ½ Million Dollar.

Israelische geröstete Erdnüsse in hermetisch schliessenden Blechdosen errangen im letzten Jahr bereits 250.000 Dollar Exporterlös und man hofft, im Jahre 1962 für 750.000 Dollar davon in 15 Länder exportieren zu können. Grosse Läden in England, Schweiz, Skandinavien und Deutschland führen die Erdnüsse ständig.

Letzthin werden auch Teigwaren und Trockensuppen immer mehr ausgeführt, und Dörrgemüse und gefrorenes Gemüse, letzteres für die Lebensmittelindustrie anderer Länder, sind das jüngste Exportprodukt in diesem Wirtschaftszweig.

Die Fettindustrie lieferte 1961 bereits für 4,5 Millionen Dollar ins Ausland, gegenüber 1,5 Millionen Dollar im Jahre 1957. So kommt der israelischen Lebensmittelindustrie von Jahr zu Jahr eine immer grösser werdende Bedeutung im Gesamtrahmen des Exports zu.

Auf der Ausstellung im Avia-Hotel waren die Firmen Assis, Carmel (Wein), Elite (Schokolade), „Jaffa Gold" (Zitrus - Produkte), „Matzot Aviv", Osem, „Sanlakol"; „Telma" und „Vita" vertreten. Sie wurde besonders für eine Einkaufsdelegation veranstaltet die sich im Lande aufhielt, um für England und Schweden Lebensmittel - Exportwaren zu erwerben.

Dr. MAX FLESCH

Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art

TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

HOTEL ARMON

ISRAELS BEKANNTESTES TOURISTENHOTEL

ELEGANTE ZIMMER — ALLE MIT KUEHLLUFT-ANLAGE — ERSTKLASSIGE KUECHE — ANGENEHMER AUFENTHALT — LUFTIGE TERRASSE AM MEER — ZIMMER AUCH MIT VOLLPENSION

Tel Aviv, Jarkonstr. 90 — Tel. 23711

(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

Industrial & Comercial Bank

(ISRAEL - LATIN AMERICA) Ltd.

TEL AVIV — 65, Allenby Road

NEUE BUEROS IN BUENOS AIRES

Av. CORRIENTES 1145 — T. E. 35-3463

(GALERIA DEL OBELISCO)

INCOBA

INVESTMENT & TRUST Cia.

Av. CORRIENTES 1145 — T. E. 35-3463

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXIII. BUENOS AIRES, MARTES 16 DE ENERO DE 1962 No. 1939

EL EJEMPLAR en toda la República 4.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Fortschrittlicher Steuerplan

Um die Steuersteigerung des Finanzministers Eshkol zu karikieren, gibt unser Knesset-Berichterstatter hier eine Vorschau auf ein Steuergesetz, das in diesem Jahr angenommen werden könnte.

●

von *MEIR FAERBER*

„Das Aergste, was es geben kann, sind steuerlose Schiffe oder Flugzeuge. Im Interesse der Passagiere müssen alle Fahrzeuge mit sicherer und verlässlicher Hand gesteuert werden, und im Interesse des Staatshaushalts müssen die Passagiere besteuert werden. „Mit dieser Erklärung eröffnete Finanzminister Levi Eshkol seine Rede in der Knesset, als er die 5. Novelle zum Reisekarten-Steuergesetz (unlängst) in der Knesset einbrachte.

Der Minister betonte, dass die Regierung aus der Budget-Kritik inzwischen die Konsequenz gezogen und in der Staatswirtschaft äusserste Sparsamkeit eingeführt habe. Beweis dessen sei, dass der vorliegende Gesetzesantrag zur Einsparung von Papier- und Druck-Kosten auf zwei kurze Paragraphen in wenigen Zeilen beschränkt wurde. Zu diesem Zweck war ein eigener Sparbeauftragter mit Sondervertrag angestellt worden, der die Gesetzesformulierungen abkürzt. Die Verringerung der Druckkosten deckt fast die Hälfte des Gehalts dieses Beamten. Die Novelle besteht aus zwei Absätzen; der erste betrifft die Auslandsreise-Ersatz-Steuer und der zweite die Auslandsreise - Ersatzkaufsteuer.

AUSLANDSREISE-ERSATZSTEUER

Zwei Hauptargumente sind für die Einführung der Auslandsreise - Ersatzsteuer massgebend: ein juridisches und ein wirtschaftliches. Juridisch ist der Präzedenzfall entscheidend, dass bei Aufhebung der Ausreise-Visen im Jahre 1961 die Gebühr, die vorher für diesen Dienst an der Bevölkerung eingehoben worden war, umgelegt wurde und seither 40 IL als Ausreisedevisen-Ersatzsteuer in der Form eingehoben wird, dass man die 40 IL auf die Fahrkarten-Steuer aufschlägt. Wie hier die Steuer dafür eingehoben wird, dass der Beamtenapparat des Staates keine Ausreisevisen ausstellt, so soll nun die Auslandsreise-Ersatzsteuer von den ständigen Einwohnern Israels eingehoben werden, die nicht ins Ausland reisen, sondern im Inland bleiben. Durch ihren Verzicht auf die Auslandsreise entziehen sie dem Fiskus die Möglichkeit, ihre Auslands-Fahrkarte zu besteuern, und müssen daher, damit die Gleichberechtigung aller Bürger vor dem Steuergesetz gewahrt bleibe, die Auslandsreise-Ersatzsteuer entrichten.

Der wirtschaftliche Grund ist, dass die Bürger, die ihr Geld nicht auf Auslandsreisen ausgeben, es im Lande konsumieren könnten, wodurch ein zu grosser Teil des Nationalproduktes verbraucht und nicht genug für den Export übrig bleiben würde, so dass wir in unserem Fortschritt zur Ausbalanzierung unserer Handels- und Zahlungsbilanz behindert wären. Geben die im Lande bleibenden Leute ihr Geld aber nicht aus, sondern lassen es bei sich, so würde das Geld seiner Verwertung und damit seiner eigentlichen Aufgabe entzogen, die Räder der Wirtschaft vorwärtszutreiben.

Ueberdies braucht der Staat Geld, nicht zuletzt auch für die Gehälter seiner Beamten, die ja einen ständig wachsenden Teil der Bevölkerung bilden.

AUSLANDSREISE-ERSATZKAUFSTEUER

Der zweite Absatz der 5. Novelle dieser Umsatzsteuer führt die Auslandsreise-Ersatzkaufsteuer ein, die auf dem Wirtschaftsprinzip beruht, dass jeder Bürger neben seiner direkten Steuer, die vom Einkommen erhoben wird, ein Viertel seines Netto-Einkommens für indirekte Steuern an den Fiskus abführt, in Form von Kaufsteuer, Zöllen und Verbrauchssteuer, die er bei jedem seiner Einkäufe mitbezahlt.

Darauf beruhen die Einkünfte des Staates zu einem nicht unbeträchtlichen Teil, und wenn nun ein ständiger Einwohner Israels beispielsweise einen Monat lang vom Lande abwesend ist, entgehen dem Staat seine Einnahmen aus der Kaufsteuer und den anderen indirekten Steuern, die ihm von jedem seiner Bürger, also auch von dem ausgereisten, gebühren. Um den Staat dafür schadlos zu halten, hat jeder Israeli in Form der Auslandsreise-Ersatzkaufsteuer pro ausser Landes verbrachte Woche den adäquaten Betrag vor seiner Abreise zu entrichten. Die Höhe der Steuer wird der Finanzminister jeweils unter Berücksichtigung des individuellen Einkommens und Verbrauchs des Auslandsreisenden festsetzen.

Auf Einwand der Debattenredner, die die neue Steuer als übertrieben kritisierten, erwiderte der Finanzminister, dass die Opposition kein Verständnis dafür habe, dass der Staatsapparat und seine Beamten nicht ohne Einnahmen existieren können. Die beiden neuen Ergänzungen der Auslandssteuer seien ein Fortschritt auf dem Wege zur Vervollkommnung des israelischen Steuersystems und könnten den anderen Staaten, die noch nicht so weit fortgeschritten sind, als Beispiel dienen. Ueberdies werde die Steuerlast auch nach Einführung der neuen Steuer immer noch wesentlich geringer sein, als sie für zwei Jahre später, für 1964, erwartet werden muss.

Wegen Spionage verurteilt

Haifa. — Aaron Cohen, Sachverständiger für politische Fragen des Mittelostens und Mitglied der Mapam, wurde in drei Fällen der gegen ihn erhobenen Anklage wegen Spionage schuldig gesprochen und zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte ist 53 Jahre alt. Mehrere Jahre lang war er Mitglied des Kibbuz Shaar Hanakim. Die ersten Verdachtsmomente tauchten auf, als bekannt wurde, dass er sich heimlich mit einem Diplomaten aus einem kommunistischen Land traf. Ohne dass er es merkte, wurde er einige Wochen hindurch beobachtet, doch erst im Jahre 1958 hatte man genügend Beweise in der Hand, um ihn zu verhaften.

Ein Teil der Anklageschrift wurde unter Ausschluss der Oeffentlichkeit verlesen. Der Anwalt Cohens kündigte an, er habe gegen das Urteil Berufung eingelegt.

In dem Spionage-Prozess gegen Israel Beer, der ein hohes Amt im Sitz der Israel-Armee bekleidete und als Militärschriftsteller hervorgetreten ist, ist jetzt das Urteil gesprochen worden, das auf 10 Jahre Gefängnis lautet. (ITA)

Untersuchung gegen Rockwell

Das nordamerikanische Justizministerium beschloss aufgrund einer dem Ministerium zugegangenen Denkschrift des Kongress-Abgeordneten Seymour Halpern, in eine Untersuchung darüber einzutreten, ob der amerikanische „Nazi-Führer" George Rockwell strafrechtlich belangt, und ob seine Partei als „destruktiv" im Sinne der einschlägigen Bestimmungen verfolgt werden kann.

Inzwischen bestätigte das Berufungsgericht in Washington ein gegen Rockwell ergangenes Urteil (in Höhe einer Geldstrafe von 100 Dollar) — mit der Feststellung, dass er und sein „Sturmtrupp" vor etwa einem Jahr für Strassenaufläufe in Washington verantwortlich gewesen sind. Von seinen Parteigängern waren damals 16 polizeilich sistiert und später zu kleineren Geldstrafen verurteilt worden. Auch sechs Juden waren verhaftet worden; doch wurden sie kurz danach wieder aus der Haft entlassen.

Die in der Stadt Arlington zu einem Jahr Zwangsarbeit (beim Chausseebau) verurteilten „Sturmtruppler" Rockwells verzichteten darauf, Berufung einzulegen, weil ihr Anwalt befürchtete, dass das Grosse Schöffengericht ihre Strafe in diesem Fall noch erhöhen würde. Anfangs hatten auch die Eltern des von ihnen misshandelten dreizehnjährigen Jungen gegen das Urteil Berufung eingelegt. Sie haben aber ihren Antrag inzwischen zurückgezogen.

Zum ersten Mal wurde im Staat Illinois ein Gesetz gegen Diskriminierung geschaffen. Zur Durchführung des Gesetzes setzte der Staatsgouverneur eine Kommission mit Vollmachten zu Rechtsentscheidungen ein, wenn es sich um Beschwerden von Stellungsuchenden darüber handelt, dass ihre Gesuche aus rassischen oder religiösen Gründen abgelehnt werden. In den ersten zwei Jahren ist der Regierungsausschuss nur für Beschwerden gegen Unternehmungen bzw. Anträge von Gewerkschaften zuständig, wenn die beklagte Firma oder die Gewerkschaft über eine Belegschaft bzw. eine Mitgliedschaft von mindestens hundert Personen verfügt. Danach wird er auch Anträge gegen Betriebe kleineren Umfangs, bzw. von kleineren Gewerkschaftsgruppen behandeln.

Nassers Kampf gegen die Presse

Die Regierung der Vereinigten Arabischen Republik hatte noch vor der Nationalisierung vieler Wirtschaftszweige die Verstaatlichung der Zeitungsverlage und der Presse verfügt. „Im bestehenden Zustand tritt keine Aenderung ein" — hatten ausländische Beobachter kommentiert, denn schon vorher unterstanden sämtliche Zeitungen einer scharfen und lückenlosen Zensur.

Aber die Beobachter hatten sich geirrt, denn die Regierung der VAR begnügte sich nicht nur damit, dass die Zeitungen in ihrem politischen Teil gemäss der Generallinie des Staates schrieben. Nasser wandte sich auch gegen den „Sensationalismus" im lokalen und feuilletonistischen Teil der Presse. Eines Tages forderte er, dass die Blätter statt Berichten über Verbrechen und statt Klatsch sich lieber um die Entwicklung der Dörfer kümmern sollten. Er hatte ein Dorf im Nildelta als Beispiel genannt, und sofort fuhren Mengen von Journalisten nach diesem Dorf und beschrieben es ausführlich. Auch der Korrespondent der New York Times glaubte sich nicht aus der Reihe der Besucher des Dorfes ausschliessen zu dürfen, wenn er auch zugab, dass es eigentlich nichts Besonderes über diesen Ort zu berichten gab.

Die Zeitungen in der VAR wurden farblos und langweilig, aber die Zeit der Schläge gegen sie ist noch nicht vorüber. Selbst die kleinste Abweichung, ja das Regen eigener Gedanken wird von der Regierung der VAR nicht geduldet, und Nasser geht selbst gegen Journalisten vor, die ihm nicht passen.

VORGEHEN GEGEN FIKRI ABAZA

Grosses Aufsehen erregte die plötzliche Absetzung des Herausgebers der ägyptischen illustrierten Wochenzeitung „Al Mussawar" Fikri Abaza, der sich durch einen politischen Aufsatz missliebig gemacht hatte. Fikri Abaza wurde als einer der besten Journalisten in Aegypten geschätzt und genoss hohes Ansehen auch in Regierungskreisen. Wegen seiner Fähigkeiten hatte er auch die Leitung eines grossen Verlagshauses erhalten.

Als Fikri Abaza abgesetzt wurde, hiess es zuerst, dass die ägyptische Regierung gegen ihn vorgegangen sei, weil er eine Orient-Föderation unter Einschluss Israels empfohlen habe. Die Propagierung solcher Ideen wird in der VAAR als „Staatsverbrechen" angesehen, und der ägyptische Rundfunk kritisierte Fikri Abaza heftig in seinen Sendungen. Inzwischen gelangte der inkriminierte Artikel im „Mussawar" ins Ausland. Es erwies sich, dass Fikri Abaza einen grösseren Aufsatz verfasst hatte, in dem er eine Reihe aussenpolitischer Vorschläge machte. Er hatte sich nicht für die Bildung einer Orientföderation eingesetzt, sondern für die Bildung eines Palästina-Staates, in dem die Juden Minderheits-Rechte nach „Beseitigung des religiösen Charakters der israelischen Gemeinschaft" erhalten sollten.

Der ganze inkriminierte Absatz des Artikels über Palästina umfasst wenige Zeilen. Abaza vertritt dort weniger radikale Auffassungen als die offiziellen ägyptischen Stellen, aber er ist von einer Anerkennung Israels weit entfernt.

NEUES PRESSEGESETZ

Der Schlag gegen Fikri Abaza ist jedoch nicht als Einzelerscheinung anzusehen. Inzwischen kündigte nämlich der Minister Adel Kader Hatem den Erlass eines „einheitlichen Presse-Gesetzes" an, das für den ägyptischen und den syrischen Teil der VAR gelten soll. Hatem gab diese Absicht der Regierung zum ersten Mal bei einem Besuch in Damaskus bekannt und wollte damit vielleicht unterstreichen, dass wichtige Massnahmen auch in der Hauptstadt Syriens und nicht nur in der Zentrale in Kairo erfolgen können. Noch wahrscheinlicher ist jedoch, dass der Zustand der syrischen Presse Hatem zu seiner Erklärung veranlasste. Kurz darauf erklärte Syrien seinen Austritt aus der VAR.

Nasser und seine Offiziere wollen die VAR jetzt als einheitlichen Staat streng zentralistisch regieren, und sie sind sehr darum besorgt, dass die Presse genau ihre Intentionen befolgt. In Fragen der Aussenpolitik waren die syrischen Zeitungen nationalistisch genug, doch bestand wohl die Befürchtung, dass sie den neuen „sozialistischen" Kurs nicht in allem mitmachen würden. Daher sollen sie von jetzt ab ebenso streng wie die Zeitungen in Kairo kontrolliert werden.

Nassers Staat soll nach seinen eigenen Worten eine „kooperative, sozialistische Demokratie" sein. Beobachter in Ost und West sind sicher darüber einig, dass Gesetzgebung und Verwaltung in der VAR wenig mit diesen Prinzipien zu tun haben. Auch das Vorgehen gegen die Presse ist mit ihnen kaum in Einklang zu bringen, es sei denn, dass man mit Nasser den Begriff Demokratie dem der Diktatur gleichsetzt.

Beziehungen mit der Türkei

Stambul. — Anfang Februar wird die erste Wirtschaftsmission aus der Türkei in Israel erwartet, um über die Erneuerung des in Kraft befindlichen Handelsvertrages Verhandlungen zu führen.

Israel hat vorgeschlagen, den Handelsaustausch zwischen den beiden Ländern um zumindest 30 Prozent zu erhöhen. Die wichtigsten israelischen Exporte nach der Türkei bilden u. a. Autoreifen, Motoren für Kühlschränke, plastische Materialien, verschiedene chemische Produkte, während die Türkei an Israel Zucker und verschiedene landwirtschaftliche Produkte liefert. (ITA)

Der bulgarische Oberrabbiner

Ramat Gan. — Der Oberrabbiner der bulgarischen Jüdischen Gemeinde setzte sich mit seinen Verwandten in Israel telefonisch in Verbindung und teilte ihnen mit, dass es ihm gesundheitlich „viel besser" gehe. Rabbi Ascher Hananel wurde bekanntlich unter der Anklage, mit Devisen spekuliert und Edelmetalle geschmuggelt zu haben, zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt und aus Gesundheitsrücksichten gegen Kaution freigelassen.

Jerusalem. — Die Organisation Misrachi Hapoel Hamisrachi unterbreitete der Regierung von Bulgarien ein Ersuchen, dem Oberrabbiner Hananel die Bewilligung zur Auswanderung nach Israel zu erteilen und eine Revision des Gerichtsverfahrens anzuordnen, um Rabbi Hananel Gelegenheit zu geben, seinen Namen reinzuwaschen. (ITA)

Registro de la Propiedad Intelectual No. 656.635

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 384